



lesen
zum
zum

Comics

Von der Schundliteratur zur Kunstform

34. Jahreshauptversammlung des BVS

Kundenorientierung und Benutzerbindung

Wie Besuche zum Erfolg beitragen

Ein Plädoyer für die Besucherzählung



bibliotheks verband südtirol

INHALT

- 03** Editorial

- 04** 34. Jahreshauptversammlung
des BVS

- 05** Rückblick Leipziger
Buchmesse

- 06** Bericht von den
Dienstkonferenzen

- 08** Wie Besuche zum
Erfolg beitragen

- 10** AG Ehrenamt im BVS

- 11** Aktion „lesamol“ 2015

- 12** Ungewöhnliche
Bibliotheken – Folge 16

- 13** Rückblick: 3 Stunden für
Leseausweis und Biblio24

- 14** Südtirol radelt

- SCHWERPUNKT: COMICS**

- 15** Eine kurze Kulturgeschichte
des Comics

- 20** Warum Comics (noch) Stief-
kinder der Bibliotheken sind

- 21** Bilder lesen lernen – Comics
machen Schule

- 23** Comics als Instrument(e)
der Leseförderung

- 24** Graphic Novels

- 25** Comics in Südtiroler
Bibliotheken

- 27** Kleines Comic-Glossar

- 28** Comics: Literatur & Links

- 29** Rezensionen:
Bebilderte Geschichten



5 % für Kultur und Bildung

Steuernummer Bibliotheksverband 94003280214

Seit acht Jahren kann jede/r 5 % seiner Einkommenssteuer einer Non-Profit-Organisation seiner Wahl zukommen lassen.

Wer 2015 durch seine Unterschrift das Bibliothekswesen in Südtirol unterstützen möchte, kann dies durch Angabe der Steuernummer des Bibliotheksverbandes tun.

Auch wer selbst keine Steuererklärung verfasst, kann die 5 % durch Unterschrift und Angabe der Steuernummer auf dem Mod. CUD zuweisen (und bei der Bank oder Post abgeben).



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Die spinnen, die Römer“, lautet der wohl populärste Satz, den Obelix in praktisch jedem der über 30 Bände einer einschlägig bekannten Comic-Serie von sich gibt. Nicht so bekannt sind die verschiedenen Varianten der Comics und die Vielfalt der Comic-Serien. Der Schwerpunkt dieses Heftes widmet sich dieser bildhaften Sprache, der Frage, warum Comics Stiefkinder der Bibliotheken sind und wie man Comics als Instrument der Leseförderung nutzen kann.

Mit dem Erwerb einer Landeslizenz des Web-Moduls Open für die Öffentlichen Bibliotheken in unserem Betreuungsbereich glauben wir, einen Schritt in eine gute Zukunft getan zu haben. Damit wird es möglich sein, die Bibliotheksbestände zeitgemäß im Internet zu präsentieren und das Angebot der Bibliotheken qualitativ zu erweitern.

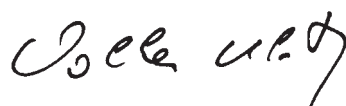
Ein zufriedener Kunde ist der beste Werbe- und Imageträger. Die Wirtschaft hat dies längst erkannt und entsprechend darauf reagiert, aber auch für Biblio-

theken gehören Kundenzufriedenheit und Kundenbindung zu den Zukunftsaufgaben. Hannelore Vogt, Direktorin der Stadtbibliothek Köln, wird auf der Jahreshauptversammlung des BVS darüber referieren.

Der BVS möchte all seine Mitglieder ganz herzlich zur Jahreshauptversammlung am 9. Mai 2015 einladen!

Viel Spaß beim Blättern im neuen „Zum Lesen“ wünschen


Irene Demetz



Volker Klotz

IMPRESSUM

ZUM LESEN

Fachzeitschrift für Südtiroler Bibliotheken
Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 24/2001
vom 27.11.2001
Neue Folge – 20. Jahrgang
Nr. 1, April 2015

VERANTWORTLICHER DIREKTOR:

Daniel Weger

REDAKTION:

Andreas Baumgartner, Irene Demetz, Marion Gamper,
Volker Klotz, Frank Weyerhäuser

HERAUSGEBER:

bibliotheks verband südtirol
Sebastian-Altman-Str. 17
39100 Bozen
neugkeiten@bvs.bz.it
www.bvs.bz.it



bibliotheks verband südtirol

IN ZUSAMMENARBEIT MIT:

Amt für Bibliotheken und Lesen
Andreas-Hofer-Straße 18
39100 Bozen
bibliotheken@provinz.bz.it
www.provinz.bz.it/bibliotheken



PROVINZIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL

Deutsche Kultur - Cultura tedesca
Cultura todéscia

LAYOUT: Brixmedia, Brixen

DRUCK: A. Weger, Brixen

TITELBILD: flickr / Olivier H.

34. JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG des Bibliotheksverbandes Südtirol am 9. Mai 2015



Kundenorientierung und Benutzerbindung in Bibliotheken

Mitgliederversammlung des BVS

Samstag, 9. Mai 2015

Pastoralzentrum Bozen, Domplatz 2

1. Einberufung: 14.00 Uhr

2. Einberufung: 14.30 Uhr

Grüßworte

Regularien: Berichte, Projekte und Finanzen
Beschlussantrag Anerkennung Rechtspersönlichkeit

Fachvortrag

Bibliothekstrends im digitalen Zeitalter –
Angebote, Räume, Veränderungen

Dr. Hannelore Vogt, Direktorin der Stadtbibliothek Köln

17 Uhr

Geselliger Ausklang mit Buffet

Workshop I

Rückenschule am Schreibtisch – theoretisches und praktisches Know-How

Auf unserem berufsspezifischen, ausgewogenen und gesundheitsorientierten Programm stehen Bewegungsübungen sowie das Erlernen problemlösender Methoden und bewusster Balance- und Ausgleichstechniken.

Folgende Themen werden im Kurs besprochen:

- Bei der Arbeit auf den Rücken achten
- Dynamisch sitzen – rückengerechter Arbeitsplatz
- Gut stehen – richtig beugen, heben und tragen
- Büroarbeit – körperliche Arbeit
- Keine Angst vor Rückenschmerzen
- Wirksame Mittel zur Selbsthilfe

Teilnehmerzahl: max. 20 Personen

Referent: Christian Villela (Naturheilpraktiker, Osteopath, Manualtherapeut, Rückenschullehrer, Heilmasseur)

Ort: Pfarrheim Bozen, Pfarrplatz 24, Saal D

Zeit: 9.30 – 12.30 Uhr

Bitte bequeme Kleidung anziehen!

Workshop II

USB-Sticks, Festplatten, Speicherkarten & Co. richtig verwenden

Sie haben heutzutage Ihre Daten immer griffbereit auf USB-Sticks, SD-Karten, externe Festplatten bei sich. Es wird Ihnen gezeigt, wie Sie mit den verschiedenen Speichermedien umgehen sollen:

- Wichtige Begriffe, die beim Umgang mit Speichermedien eine Rolle spielen
- Speichermedien organisieren, reparieren und optimieren
- Automatische Sicherung wichtiger Daten auf externen Festplatten oder DVDs
- Speichermedien verschlüsseln, um unbefugte Zugriffe zu unterbinden

Teilnehmerzahl: max. 20 Personen

Referent: Dr. Michael Wild (EDV-Lehrer)

Ort: Pfarrheim Bozen, Pfarrplatz 24, Gruppenraum 6

Zeit: 10.30 – 12.30 Uhr

Workshop III

Immer einen Schritt voraus! Innovatives Bibliotheksmarketing

Ein zufriedener Kunde ist der beste Werbe- und Imageträger. Die Wirtschaft hat dies längst erkannt und entsprechend darauf reagiert, aber auch für Bibliotheken gehören Kundenzufriedenheit und Kundenbindung zu den Zukunftsausgaben. Nach einer kurzen Einführung in die Grundlagen des Marketings können die Teilnehmer eigene Ideen entwickeln.

Teilnehmerzahl: max. 20 Personen

Referentin: Dr. Hannelore Vogt (Direktorin der StB Köln)

Ort: Universitätsbibliothek Bozen, Universitätsplatz 1, Raum A215

Zeit: 9.30 – 12.30 Uhr

Für alle Workshops Anmeldung im BVS erforderlich

Tel.: 0471/285730 – E-Mail: neuigkeiten@bvs.bz.it

Leipziger Buchmesse, 11.03. – 15.03.2015

Am Mittwoch, dem 11. März war es soweit. Der Bibliotheksverband hatte wieder eine Studienfahrt auf die Leipziger Buchmesse organisiert, deren Schwerpunkt dieses Mal „1965 – 2015. Deutschland – Israel“ war.

In den frühen Morgenstunden starteten wir – eine Gruppe von 42 Literaturbegeisterten – mit der charmanten Buschauffeurin Michaela in Richtung Sachsen. Nach einer Mittags- und zwei Kaffeepausen kamen wir gegen 18.30 Uhr in Leipzig an. Bereits am ersten Abend entschieden sich einige für die deftige sächsische Küche in Auerbachs Keller, der nach einer amerikanischen Studie zu den zehn berühmtesten Gaststätten der Welt gehört. Schon Goethe hat hier verweilt und hatte sich zu seinem „Faust“ inspirieren lassen. Die folgenden zwei Tage standen dann ganz im Zeichen der Buchmesse. Die „Erfahrenen“ unter uns gingen gezielt vor und hatten sich von den 3.200 Veranstaltungen schon einige herausgesucht. Jene, die zum ersten Mal in den Genuss dieser lebendigen Literatur kamen, ließen sich in der Menschenmenge treiben und waren beeindruckt von der Fülle und Schönheit der Sprache. Man begegnete bekannten Autoren wie Amos Oz, Mar-



Foto: BVS

Die Teilnehmer/innen der diesjährigen Studienfahrt

tin Suter, Günther Grass oder Thomas Brussig, aber auch Nachwuchsautoren, Kinderpsychologen, Physiotherapeuten, Komikern ... Für jeden Geschmack war jemand dabei. Auch eine Fülle von Hörbüchern stand bereit, um von den Besuchern entdeckt zu werden. Abends lockte die Innenstadt Leipzigs mit Vorlesungen in unterschiedlichsten Orten, vom Krimi im Keller über Geschichten in alten Kirchen und in antiken Sälen. Am Samstag stand für Interessierte

eine Stadtbesichtigung der Goethe- und Schillerstadt Weimar auf dem Programm. Wir flanierten durch die Gassen und durch den Park, vorbei an Goethes Gartenhäuschen und ließen den Geist der Weimarer Klassik auf uns wirken. Als Fazit einer erstmaligen Teilnehmerin bleibt mir nur zu sagen, dass die Buchermesse ein wirklich großartiges Erlebnis ist. Danke an die Veranstalter!

Claudia Oberhollenzer, ÖB Girlan



Foto: Leipziger Messe GmbH / Ulli Koch

Veranstaltung in der großen Glashalle

Informationsaustausch, so notwendig wie geschätzt

Die EDV bei den Hauptamtlichen, die Besucherzählung bei den Ehrenamtlichen – das waren die beiden großen Themen auf den diesjährigen Dienstkonferenzen Ende Februar. Fast vollständig waren die Bibliothekarinnen und Bibliothekare anwesend, um sich auszutauschen und Informationen zu holen und zu geben.

Bei der Dienstkonferenz der hauptamtlich geführten Bibliotheken war die EDV das vorherrschende Thema. Anhand einer „EDV-Landkarte“ zeigte Volker Klotz, welche Baustellen derzeit im Bibliothekswesen bearbeitet werden.

Ein Plus für die Schulen

Ein großer Themenblock ist derzeit die Umstellung der Schulbibliotheken von Libro auf BibliothecaPlus. Bis zum Sommer sollte die erste Phase abgeschlossen und die hauptamtlich geführten Schulbibliotheken umgestellt sein. Im Gegensatz zu den Öffentlichen Bibliotheken, wo die Software lokal installiert wurde, liegen die Datenbanken der Schulbibliotheken auf den Servern der Südtiroler Informatik AG. Dies bietet die Möglichkeit, Updates komfortabel einzuspielen, Datensicherungen zentral zu organisieren und vor allem einen zukünftigen Web-Auftritt besser umsetzen zu können. Ein weiterer großer Bereich stellt die Umsetzung des Südtiroler Leseausweises dar und die damit verbundene Möglichkeit, die digitale Bibliothek Südtirols – bekannt als Biblio24 – auch in den einzelnen Bibliotheken nutzen zu können.

Projekt Gesamtkatalog

Volker Klotz legte dar, dass bei der Umsetzung des Projekts Gesamtkatalog mit einem längeren Vorlauf zu rechnen sei, da die unterschiedlichsten Akteure an einen Tisch zu bringen seien, welche eine gemeinsame Zielsetzung, ein Anforderungsprofil zu erarbeiten und die Finanzierung einzuwerben hätten und dass ein derartiges Projekt eine Dimension habe, die eine europaweite Ausschreibung erforderlich mache. Dies sei der Grund gewesen, dass

man im vergangenen Jahr in intensiven Verhandlungen mit der Firma OCLC an einer Formel gearbeitet habe, das Zusatzmodul OPEN zur Bibliothekssoftware BibliothecaPlus als Landeslizenz anzukaufe. Die Mittel seien zweckgebunden und der entsprechende Vertrag unterzeichnet. „Meine persönliche Überzeugung war, dass wir die Öffentlichen Bibliotheken in dem Zuständigkeitsbereich der Abteilung Deutsche Kultur nicht ins Hintertreffen geraten lassen und dass wir alles daran setzen sollten, ihnen die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, wie sie all jene Bibliotheken haben, die bereits über einen zeitgemäßen Katalog im Web verfügen. Ich bin froh, dass wir dies geschafft haben“, meinte Volker Klotz.

Zusatzmodul OPEN

Christian Hasiewicz von der Firma OCLC stellte im Anschluss den OPEN vor und zeigte auf, dass der OPEN nicht nur die Abbildung des Bibliothekskataloges im Netz

ermögliche, sondern auf der Grundlage eines leistungsfähigen CMS-Systems auch als Homepage der Bibliothek fungieren könne. Im Frühjahr sollten zwei Bibliotheken – eine mit einer lokalen Datenbank und eine, die als Terminal-Server-Lösung aufgesetzt ist – umgestellt werden, um den Arbeitsaufwand abschätzen und einen entsprechenden Fahrplan entwickeln zu können. Volker Klotz machte auch deutlich, dass dieses Projekt nur in Kooperation mit dem Bibliotheksverband Südtirol umzusetzen sei, was auch dazu führe, dass Know-how im Land selbst aufgebaut werde, die verschiedenen Projekte jedoch so zu takten sind, dass sie auch zu bewältigen seien.

Weitere laufende Projekte

Irene Demetz gab in der Folge einen Überblick über den Fortgang der Verschiebung von Datenbanken zum Südtiroler Gemeindenverband und bat, Probleme zeitnah und möglichst präzise zu benennen, da



Das Treffen der Ehrenamtlichen

nur so Lösungen entwickelt werden könnten. Für sie – und das bestätigten auch die betroffenen Bibliotheken – überwiegen bei dieser Lösung die Vorteile. Anhand einer Punktabfrage wurde auch die Zufriedenheit mit dem 2014 aufgerüsteten Z-Server abgefragt. Das Ergebnis sprach für sich. Ein weiterer zentraler Punkt waren die Probleme mit dem telematischen Einkaufsportale. Die Problemlagen wurden gesammelt und an BVS und Amt weitergegeben, die versuchen werden, im Rahmen der beim BVS angesiedelten AG Gemeindebibliotheken Lösungen zu entwickeln.

Besucherzählung macht Sinn

Hauptthema beim Treffen der ehrenamtlich geführten Bibliotheken war die Besucherzählung, die ab dem Jahr 2014 auch für die Hauptsitze der ehrenamtlichen Bibliotheken verpflichtend eingeführt worden war. Hintergrund dafür war die in den letzten Jahren gemeinsam mit den Bibliotheken getroffene Feststellung, dass die Besucherzählung die anderen erhobenen Zahlen ergänzt und eine Seite der Bibliothek „sichtbar“ macht, die viele (Zeit-)

Ressourcen bindet. An den verschiedenen Arbeitstischen wurden die unterschiedlichen Erfahrungen ausgetauscht und im Anschluss in Form von Best-practice-Beispielen gemeinsam diskutiert. Fazit der Diskussion: unabhängig davon, ob konventionell mit Strichlisten oder über Zählgeräte gezählt wird, hat man die Erhebung umgesetzt und kann auf erfreuliche Besucherzahlen verweisen.

Eine Vielfalt von weiteren Themen

Sabrina Frick berichtete über die Entwicklungen bei der Biblio24. In Zukunft soll auch vermehrt Jugendliteratur angekauft werden, auf den Bereich Kinder wird vorerst verzichtet. Die Gruppe, welche die Ankäufe tätigt, wurde um Sabrina Frick sowie Bibliothekarinnen von Meran und Toblach erweitert, so können in Zukunft die Bedürfnisse der Öffentlichen Bibliotheken besser berücksichtigt werden. Außerdem werden nun stark entliehene bzw. vorgemerkte Titel mehrfach angekauft. Weitere Themen, die uns im Bibliothekswesen beschäftigen, wurden vorgestellt,

so beispielsweise die Neuauflage von „lesamol“, und die Neuerungen bei Bookstart. Irene Demetz berichtete außerdem, dass die Medienkonvention für die Katalogisierung der Medien für ehrenamtliche Bibliotheken zwischen dem BVS und der Kulturabteilung weiterlaufe, dass die verschiedenen EDV-Projekte wie Südtiroler Leseausweis, Umstellung der Software für Schulbibliotheken und Fortführung der Terminal-Server-Installationen beim Südtiroler Gemeindenverband dem BVS Einiges abverlange. Angesprochen wurden auch die Probleme beim Ankauf von Medien für Gemeindebibliotheken und Angelika Gschnell von der Bibliothek Altrei erklärte sich bereit, in der Arbeitsgruppe Gemeindebibliotheken die Anliegen der ehrenamtlich geführten Bibliotheken zu vertreten.

Fazit der beiden Veranstaltungen: die hohe Teilnehmerzahl beweist, dass die Zielsetzung, den Dialog zwischen Amt für Bibliotheken und Lesen, BVS und den Bibliotheken zu ermöglichen, auch in diesem Jahr wieder erreicht werden konnte.

Marion Gamper

Das „Spiel der Herzen“

@ MAIL AUS DEM SPIELEVEREIN

Der Spieleverein dinx vergibt seit 2009 jedes Jahr einen Preis für besonders gute Spiele. Diese Auszeichnung nennt sich „Spiel der Herzen“ im Bereich der Erwachsenenspiele und „Spiel der kleinen Herzen“ für die Kinderspiele. Wählen dürfen alljährlich die Mitglieder des Spielvereins aus allen Spielen, die im laufenden Jahr oder in den letzten drei Jahren erschienen sind. Aus den zehn meistgewählten Spielen bestimmt eine Jury das „Spiel der Herzen“ unter Berücksichtigung auch des Anspruchs oder lokalen Bezugs. Das Gewinnerspiel wird bei der Jukas Spielmesse im Herbst bekannt gegeben. Anschließend findet ein Turnier mit ebendiesem Spiel statt. Online findet man alle „Spiele der Herzen“ der letzten Jahre auf www.dinx.it.



Das beste Kinderspiel hingegen wird von Kindern ausgewählt, die wahren Experten auf diesem Gebiet. Durch Projekte in verschiedenen Grundschulen des Landes können die Kinder Spiele ausprobieren und bewerten. Daraus wird der Sieger, das „Spiel der kleinen Herzen“ gekürt. Im Herbst 2014 wurde „Die Burgen von Burgund“ (Ravensburger) zum besten Erwachsenenspiel gewählt. Es

ist für Bibliotheken allerdings nicht sehr geeignet, da es viele Kleinteile enthält. Anders verhält es sich mit dem besten Kinderspiel „Baobab“ (Piatnik): leichter Spieleinstieg, es funktioniert bei zwei Spielern, lässt sich aber auch mit fünf bis sechs Spielern gut spielen, wenig Material, macht Spaß!

Sabine Tomasini,
Präsidentin des Spielvereins

Wie Besuche zum Erfolg beitragen

Bereits seit längerer Zeit wird in der Bibliothekswelt über das Thema Besucherinnen- und Besuchererhebung diskutiert. Es gibt eigentlich kaum jemanden, der nicht von der Sinnhaftigkeit der Besucherzählung überzeugt wäre. Schließlich können Besucherzahlen dazu genutzt werden, eine ganze Reihe von bisher nicht dokumentierten Leistungen abseits vom Verleih von Büchern und anderen Medien sichtbar zu machen.

Bibliotheken dienen als Treffpunkt, sie bieten die Möglichkeit an, Zeitungen und Zeitschriften kostenlos und in Ruhe zu lesen, Eltern können ihren Kindern Bilderbücher vorlesen, Besucher können recherchieren oder Veranstaltungen besuchen ... All diese Angebote spiegeln sich nicht in den Ausleihzahlen wieder und lassen sich nicht messen und quantifizieren.

Die Erhebung von Besucherzahlen ermöglicht zudem einen Vergleich mit den Zahlen der Besucherinnen und Besucher anderer Kultur-, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen wie Museen oder Schwimmbäder. Außerdem kann die Erhebung von Besucherzahlen einer Bibliothek dabei helfen, ihre Öffnungszeiten vor dem Hintergrund schwächer genutzter Tage oder stark frequentierter Tage auszurichten.

Seit wann?

Bereits zu Beginn des Jahres 2012 wurde auf der Dienstkonferenz der Direktorinnen und Direktoren der Mittelpunktbibliotheken und der hauptamtlichen Leiterinnen und Leiter von Öffentlichen Bibliotheken beschlossen, eine Erhebung von Besucherzahlen durchzuführen. Nach der Testphase im Jahr 2012 wurde die Besucherzählung für hauptamtlich geführte Bibliotheken ab dem Jahr 2013 als zusätzliche Kennzahl verpflichtend eingeführt. Die Rückmeldungen der Bibliotheken waren äußerst positiv, die Zahlen für die Arbeit der jeweiligen Bibliothek sehr hilfreich. Darum wurde die Erhebung der Besucherzahlen auch auf die ehrenamtlich geführten Bibliotheken

ausgeweitet, für die die Zählung seit Anfang des Jahres 2015 verpflichtend ist.

Zählgerät oder Strichliste?

Grundsätzlich gibt es zwei verschiedene Methoden zur Benutzerzählung: das Zählen per Strichliste und das Zählen mit einem Zählgerät. Beide Methoden sind gleichermaßen gültig und für die Besucherzählung anerkannt. Welche Methode besser geeignet ist, hängt auch von den Gegebenheiten vor Ort ab.

Für die Zählung mittels Strichliste hat sich folgende Formel bewährt: zu Jahresbeginn werden drei Zählwochen festgelegt – je eine Woche in zwei eher starken Monaten (z.B. Januar und September) und eine Woche in einem eher schwachen Monat (z.B. Juli oder August). In diesen drei Wochen werden per Strichliste alle Menschen gezählt, die die Bibliothek betreten. Eine Person, die dreimal am Tag kommt, zählt als drei Besuche. Anschließend wird aus den drei Wochenwerten ein Durchschnitt ermittelt und durch Multiplikation mit der Anzahl der Öffnungswochen auf das ganze Jahr hochgerechnet. Um die besonders besucherstarken Tage und Stunden zu ermitteln, können die Strichlisten nach Tagen und Stunden unterteilt werden.

Alternativ zum Zählen per Hand kann auch ein spezielles Zählgerät verwendet werden. Die Spanne der Modelle reicht von einfachen Geräten bis zu professionellen Zählsystemen samt stundengenauer Auswertung am PC. Welches Modell am besten geeignet

ist, hängt sowohl von den Gegebenheiten vor Ort (Anzahl und Beschaffenheit der Eingänge, Verfügbarkeit von Strom etc.) als auch von den Bedürfnissen der Bibliothek ab. Die Preise für die einfache Version bewegen sich ab 150 Euro zuzüglich Mehrwertsteuer und Montage. Oft kann die Installation auch vom Gemeindeelektriker vorgenommen werden. Wichtig ist, dass das Gerät so eingestellt wird, dass nur die Eingänge gezählt werden; sollte dies nicht möglich sein, müssen die Ergebnisse durch zwei geteilt werden. Gibt es mehrere Eingänge (beispielsweise für die Schule), so ist es sinnvoll, auch diese mit einem Zählgerät zu versehen.

Erfahrungsberichte

Welche Erfahrungen haben Südtiroler Bibliotheken mit der Besucherzählung gemacht? Wir haben nachgefragt:

- Andrea Unterholzner (ÖB Aldein): „Wir zählen per Strichliste, und zwar nicht nur drei Wochen pro Jahr, sondern ganzjährig. Das ist für uns einfacher, da dann niemand vergisst, die Besucher zu zählen und das funktioniert ziemlich gut. Ein entsprechender Kalender und Bleistift für die Striche liegen immer bereit, dann muss man auch nicht erst suchen. Es ist auch von den Räumlichkeiten her geeignet, da der Eingang nicht so breit ist und alle Besucher an der Theke vorbei müssen. Ein Ehrenamtlicher überträgt die Daten regelmäßig in eine von ihm erstellte Excel-Tabelle. Wir haben jetzt einen guten Überblick über die Besuche und aufgrund der Daten sogar schon unsere Öffnungszeiten geändert!“

• Barbara Rechenmacher (ÖB Partschins-Rabland): „Wir haben uns für das Gerät der Fa. Pedacta entschieden, welche es auch montiert hat. Wir sind mit dem Gerät zufrieden, es funktioniert soweit ganz gut. Lediglich wenn viele Leute ein und ausgehen, stimmen die Aus- und Eingänge nicht überein, dann nehmen wir einfach einen Mittelwert. Es ist wichtig zu wissen, dass das Gerät Batterien hat, die ca. einmal jährlich zu wechseln und dabei nicht ganz günstig sind. Fein ist die statistische Auswertung am PC: an welche Stunden, Tagen, Wochentagen ist wie viel los? Das sieht man alles auf einen Blick! Das dient als Entscheidungsgrundlage für die Öffnungszeiten, die wir aufgrund der Zählung auch schon verlagert haben.“

• Karin Marini (ÖB Kaltern): „Wir haben seit 2012 ein einfaches und günstiges Gerät aus Zähler und Lichtschranke, welches von einem Angestellten des Bauhofs der Gemeinde gekauft und installiert wurde. Wir sind damit zufrieden! Das Gerät ist simpel, aber es funktioniert. Jeden Abend wird die Zahl vom Gerät abgelesen und auf Null gestellt sowie in eine Excel-Tabelle eingetragen; die errechnet dann automatisch den Monatsdurchschnitt. Interessant ist auch

zu wissen, an welchen Tagen weniger los ist.“

• Sigrid Klotz (ÖB Frangart): „Wir arbeiten ganzjährig mit Strichlisten und haben bereits letztes Jahr aus Interesse damit angefangen. Wir waren total überrascht, wie viel los ist! Allerdings: Wenn mehr als 25 Personen kommen, kann es Abweichungen geben, weil's dann mit dem Zählen etwas schwierig wird, wenn man alleine ist. Auch die Lehrer tragen sich und die Schüler in die Liste ein, wenn sie mit der Klasse kommen, das funktioniert gut. Wir waren bereits auf der Suche nach einem Zählgerät; allerdings haben wir Schwierigkeiten, einen Elektriker zu finden, der es installiert. Wenn wir eine einfache und günstige Lösung finden, können wir uns auch vorstellen, umzusteigen.“

• Marion Mayr (ÖB Kurtatsch): „Wir haben uns auf die Erfahrungen einer Bibliothek gestützt, die schon ein Gerät hatte. Unser Gerät war günstig und wurde von einer Elektriker-Firma installiert. Das Gerät ist einfach in der Handhabung, es gibt keine Probleme. Wir lesen jeden Öffnungstag ab, das gehört einfach zum Tagesabschluss mit dazu. Dann stellen wir das Gerät auf Null und tragen

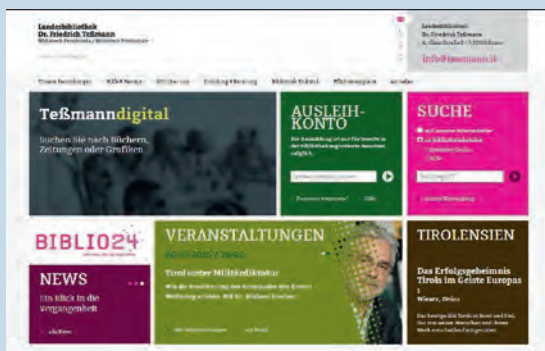
die Zahl in einen Tischkalender ein. In Zukunft möchten wir dazu eine Excel-Tabelle verwenden. Insgesamt zählt sich die Besucherzählung sehr aus! Auch die tägliche Ablesung hat sich sehr bewährt. Die Zahlen dienen gut als Argumentationsbasis, gerade weil sie sich von den Ausleihzahlen unterscheiden. Wir haben zum Beispiels sonntags nicht so viele Entlehnungen, aber viele Papis mit Kindern in der Kinderecke, die sonst nirgendwo aufscheinen.“

• Petra Hofer (ÖB Kiens): „Wir hatten Probleme, einen Elektriker zu finden, der uns ein Zählgerät installiert. Darum arbeiten wir inzwischen mit Strichlisten bzw. mit Handzählgeräten. Die sind recht komfortabel, weil am Ende einfach die Zahl abgeschrieben wird und man nicht die Striche nachzählen muss. Wir tragen das Ergebnis dann in die Vorlage des Amtes ein, die wir auf unsere Öffnungszeiten angepasst haben. So sieht man dann auch, ob die Öffnungszeiten eventuell etwas verschoben werden sollten. Wir hoffen ganz stark auf das Zählgerät, weil das Zählen schon ein Aufwand ist und wir bei unseren Diensten in der Bibliothek immer allein sind!“

Marion Gamper
Andreas Baumgartner

Homepage in neuem Kleid

@ MAIL AUS DER TESSMANN



Seit Dezember 2014 sind die neu gestalteten Webseiten der Landesbibliothek online (www.tessmann.it). Der Relaunch punktet mit einem modernen und übersichtlichen Layout, das die wichtigsten Bereiche der Bibliothek in den Mittelpunkt rückt. Das sind einmal die für die Leserinnen und Leser wichtigen Instrumente der Ka-

talogsuche und Verwaltung des Ausleihkontos und das weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gewordene Portal „Teßmann digital“, das digitalisierte historische Tiroler Zeitungen, Bücher und Grafiken zeit- und ortsunabhängig zugänglich macht. Zudem bieten die neuen Seiten einen Überblick über die Veranstaltungen der Landesbibliothek und weisen auf wichtige News im Bereich des Bibliotheksalltags hin. Die Nutzerinnen und Nutzer werden außerdem auf die neuesten Tirolensien im Bestand der Landesbibliothek und auf Südtirols

Online-Bibliothek Biblio24 aufmerksam gemacht.

Diese und alle weiteren Themen lassen sich auch bequem über die Menüleiste ansteuern. Eine Suche in den Webseiten ermöglicht ein schnelles Auffinden von Inhalten, die nicht bereits auf der Startseite präsent sind.

Durch neueste Webtechnologien lässt sich die Homepage der Landesbibliothek nun nicht mehr nur am PC, sondern auch auf Tablet-Computern und Smartphones übersichtlich betrachten.

Dorothea Kugler,
LB „Dr. F. Tessmann“

AG Ehrenamt im BVS

Mit jedem Ende einer Ausschussperiode geht auch die Arbeit der jeweiligen Arbeitsgruppen im BVS zu Ende. In den AGs diskutieren Ausschussmitglieder gemeinsam mit Fachkräften aus den jeweiligen (Bibliotheks-)Bereichen über aktuelle Probleme und suchen nach Lösungen. Manche AGs gibt es eine Periode lang, manche werden weitergeführt.

So ist die AG Ehrenamt seit Jahren eine Anlaufstelle für ehrenamtlich Tätige in Bibliotheken. In all den Jahren konnte die AG durch ihre konstruktiven Ideen, ihre konkrete Arbeit und ihren Einsatz die tägliche Arbeit der Ehrenamtlichen erleichtern.

Dafür möchte ich Euch, liebe AG Ehrenamt 2011 bis 2014, aus ganzem Herzen hier offiziell danken!

Inoffiziell haben wir auf die gute Arbeit in den letzten Jahren, als kleines Dankeschön, mit einem guten Gläschen beim wunderbaren Spargelessen in Vilpian nach der letzten Sitzung im März 2014 ja schon angestoßen.

Ich möchte es aber nicht versäumen an dieser Stelle ein besonderes DANKE an eine Frau der ersten Stunde auszusprechen – an Hermine Larcher! Als

langjährige Leiterin der AG – zuerst als Ausschussmitglied und später als „Externe“ – hat sie nicht nur wertvolle Aufbauarbeit geleistet, sondern war die treibende Kraft bei der Umsetzung vieler Ideen und Projekte. Unter ihrer Leitung entstanden z.B. die Mustervorlagen für die Speserückvergütungen, die Unfallversicherung oder die Konzipierung der Urkunden für langjährige ehrenamtliche Tätigkeit in Bibliotheken ... um nur einige zu nennen.

Liebe Hermine – herzlichen Dank für deine Ausdauer, deinen Einsatz und dein Engagement im BVS und für deine gute

Arbeit für das Ehrenamt! Genieße mit Freude und vor allem Gesundheit deinen „AG-Ruhestand“ – DANKE!

In der AG Ehrenamt 2011 bis 2014 wirkten: Hermine Larcher (ÖB Elvas), Marlene Lardurner (ÖB Nals), Franziska Hainz (ÖB St. Georgen), Maria Mairhofer (ÖB Schenna), Christine Gamper (ÖB Algund), Marion Mayr (ÖB Kurtatsch), Ursula Alpögger (ÖB Pflersch), Barbara Köhl (ÖB Wolkenstein), Marta Mittermair Hochgruber (ÖB Tschötsch) und Johannes Andresen (LB Teßmann).

Gerlinde Schmiedhofer

Die „Neuen“ 2014 bis 2017

In der Klausur vom 22. September 2014 des neu gewählten Ausschusses des BVS wurde einstimmig beschlossen, die AG Ehrenamt wieder neu ins Leben zu rufen. Die Imagestärkung des Ehrenamtes ist mehr denn je von enormer Wichtigkeit. Das dank des Einsatzes der bisherigen Arbeitsgruppe Ehrenamt bereits Erreichte soll gefestigt und ausgebaut werden.

Das neue Team, bestehend aus Marion Mayr, Angelika Maria Gschnell, Franziska Hainz und Katharina Pichler Donà, traf sich kürzlich zur ersten konstituierenden Sitzung und arbeitet derzeit am Programm der Drei-Jahres-Amtperiode. Nelly Mayr (BVS-Team) begleitet und unterstützt die Arbeitsgruppe.

Mitgliederrabatt angehoben



Foto: BVS

Vor kurzem wurde mit der Präsidentin der Südtiroler Buchhändlervereinigung Susanna Valtiner eine Vereinbarung unterschrieben, die allen Privatpersonen, die Mitglied beim BVS sind, ab dem 01.03.2015 eine Vergünstigung von nunmehr 10 % (anstatt wie bisher 5 %) auf alle persönlichen Einkäufe bei den der Buchhändlervereinigung angeschlossenen Buchhandlungen gewährt. Die detaillierte Liste der Buchhandlungen ist auf der BVS-Homepage zu finden.

Wir freuen uns, dass die Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken und den Buchhandlungen dadurch weiter gestärkt wird!

Irene Demetz

„lesamol“ – Leseaktion für den Sommer 2015

720 junge Leserinnen und Leser haben an „lesamol“ im letzten Sommer teilgenommen und 1700 Buchbewertungen auf lesamol.com abgegeben. Erfolg verpflichtet und deshalb möchten wir auch diesen Sommer wieder junge Leute motivieren, Bücher zu lesen und zu bewerten. Ein besonderer Ansporn zum Mitmachen ist die Verknüpfung von Lesen und online-Bewertung, ganz einfach und benutzerfreundlich vom PC, Tablet oder Smartphone zu bedienen. Außerdem gibt es auch wieder tolle Sachpreise zu gewinnen.



Ab Anfang Mai bis Ende Oktober 2015 können wieder alle Jugendlichen im Alter von 11 bis 16 Jahren daran teilnehmen. Aus der Liste von 30 Jugendbüchern lesen die Jugendlichen eines oder mehrere Bücher und geben dann auf der Webseite www.lesamol.com ihre Bewertung ab, indem sie jeweils drei Felder zum gelesenen Buch ausfüllen. Mit dieser Bewertung nehmen

sie dann an der Verlosung der 50 Sachpreise (z.B. Kopfhörer, MP3-Player, Mediengutscheine) teil. Die Shortlist umfasst 15 Bücher für 11- bis 13-Jährige (davon zwei Sachbücher und drei Comics), 12 Bücher für Leserinnen und Leser von 14 bis 16 Jahren (davon zwei Sachbücher), zwei italienische Bücher (davon ein Comic) und ein englisches Buch. Neu ist heuer, dass es – zusätzlich zu den Sachpreisen – für besonders kreative Kids und Jugendliche zwei Kreativpreise zu gewinnen gibt, zwei iPad mini, eines für die Kategorie der 11- bis 13-Jährigen und eines für die Kategorie der 14- bis 16-Jährigen. Nähere Informa-

tionen zu Teilnahme, Kreativpreisen und zur Shortlist der 30 Bücher gibt es unter www.lesamol.com (ab Anfang Mai freigeschaltet). Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme! Die Aktion „lesamol“ – junge Leute lesen wird vom Amt für Bibliotheken und Lesen finanziert und gemeinsam mit folgenden Bibliothekarinnen aus Öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken organisiert: Edith Strobl, Doris Grüner, Gudrun Orian, Sonja Pircher und Sigrid Deluggi. Wir bedanken uns herzlich für die gute Zusammenarbeit!

Helga Hofmann,
Amt für Bibliotheken und Lesen

Adventkalender von Haus zu Haus



Foto: ÖB Frangart

Die Weihnachtszeit ist die Zeit des Vorlesens und der Geschichten. Auch im Advent 2014 wollten wir als Bibliothek vor allem den Kindern, aber auch den Erwachsenen besondere Lesemomente schenken. Bei der Planung erinnerten wir uns an eine Adventkalenderaktion, von der unsere Leiterin Sigrid Klotz erzählt hatte: Adventsgeschichten von Haus zu Haus. Täglich soll an einem anderen Ort eine weihnachtliche Ge-

schichte vorgelesen werden. Nach einigem Hin- und Her, ob und in welcher Form eine solche Aktion gelingen kann, beschlossen wir, es zu wagen. Zu unserer großen Überraschung und Freude haben sich so viele VorleserInnen gemeldet, dass in der Adventszeit von Montag bis Freitag, jeweils um 17 Uhr, stets an einem anderen Ort, eine Adventsgeschichte vorgelesen wurde. Besonders gefreut hat es uns, dass sich unser Pfarrer Pater Georg bereit erklärt hat, im Kirchhof vorzulesen. Auch die Weihnachtsgeschichte am Bolzplatz, zu der der Fußballclub eingeladen

hatte, war ein besonderes Erlebnis für die Kinder. Alle VorleserInnen haben sich große Mühe gemacht, eine schöne weihnachtliche Atmosphäre zu schaffen und haben nicht nur für literarischen Genuss, sondern mit Tee, Glühwein und weihnachtlichem Gebäck auch für das leibliche Wohl gesorgt. Durchschnittlich 25 bis 30 Menschen sind jeweils der Einladung gefolgt und haben sich mit teils besinnlichen, teils fröhlichen Erzählungen auf das Weihnachtsfest einstimmen lassen. Für uns eine durch und durch gelungene Veranstaltungsreihe, die im Advent 2016 eine Neuauflage erfahren wird.
Sigrid Hafner, ÖB Frangart



Foto: Thomas Völkel



Foto: Karo Architekten

Das „Lesezeichen Salbke“

Mit der Wiedervereinigung 1990 hat in Ostdeutschland ein Prozess eingesetzt, dessen Höhepunkt zwar wohl vorüber, der aber noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Viele vor allem kleinere ostdeutsche Städte und Dörfer bluteten regelrecht aus, weil viele der Einwohner ihren Heimatort verlassen haben, da sie dort keine Arbeit fanden und keine Perspektive mehr sahen.

Dies gilt auch für den Magdeburger Stadtteil Salbke. Im Jahr 2000 waren ein Wohnungslehrstand von 80 Prozent im Ortskern und ein Einwohnerrückgang von über 20 Prozent zu verzeichnen. In den letzten Jahren ging es jedoch wieder aufwärts, ein neues Bürgerhaus wurde errichtet – und auch eine neue Bibliothek ...

Die alte Ortsbücherei war bereits in den 80er Jahren abgebrannt und nicht mehr neu errichtet worden, der Ort verlor somit schon vor dem wirtschaftlichen Niedergang seine kulturelle Mitte und war auch bibliothekarisch Ödland. 2005 entstand dann im Rahmen eines einwöchigen Workshops mit Bürgerbeteiligung unter dem Titel „Stadt auf Probe“ ein Entwurf, eine improvisierte Bibliothek aus Getränkeboxen, die jedoch kurz darauf wieder abgebaut werden musste. Doch dies hinterließ Spuren: Ein Bürgerverein verfolgte das Projekt mit großer Begeisterung zusammen mit einem Architekturbüro weiter, so dass es sogar in ein

Programm zum experimentellen Wohnungs- und Städtebau des Bundes aufgenommen werden konnte und entsprechende finanzielle Unterstützung erhielt.

Es wurde eine „informelle Bürgerbibliothek“ eingerichtet, die zum Teil in einem ehemaligen Ladengeschäft Platz fand, zum Teil aber auch in einer Freiluftbibliothek – dem „Lesezeichen Salbke“. Unter fast ausschließlichem Einsatz von Recyclingmaterialien (unter anderem günstig erworbenen Fassadenteilen eines ehemaligen Horten-Kaufhauses) wurde die Idee eines „grünen Wohnzimmers“ in dem stark von Verkehr belasteten Stadtteil realisiert, das gleichzeitig öffentliche Bibliothek, Veranstaltungsbühne und Lärmschutzmaßnahme ist.

Man könnte sagen, es handelt sich um eine „Bibliothek des Vertrauens“, denn die Bücher sind für jeden zugänglich und rund um die Uhr ohne irgendwelche Formalitäten ausleihbar; die Bestückung mit immer neuem Lesestoff in Form von Bücherspenden obliegt dem Bürgerverein und ist bisher nicht abgerissen. Und auch wenn das gesamte freizugängliche Bauwerk immer wieder mal von Vandalismus betroffen ist, hat sich doch die Mischung aus „Bücherschrank“, Veranstaltungsort, Ruhezone und allgemeinem Treffpunkt für die Bewohner des Stadtteils bewährt und ist aus dem Ortsbild nicht mehr wegzudenken.

Frank Weyerhäuser



Fotos: BVS

Rückblick: 3 Stunden für Leseausweis und Biblio24

In diesem Frühjahr haben landesweit fünf Veranstaltungen unter dem Titel „3 Stunden für Leseausweis und Biblio24“ stattgefunden, welche vom Amt für Bibliotheken und Lesen und dem Bibliotheksverband Südtirol gemeinsam durchgeführt wurden.

Um möglichst vielen BibliothekarInnen die Teilnahme an dieser Fortbildung zu ermöglichen, fanden die Termine aufs ganze Land verteilt in Mals, Meran, Bozen, Vahrn und Bruneck statt. Möglich wurde dies dank des Einsatzes der BibliothekarInnen in den Bezirken, die ihre Bibliotheken als Veranstaltungsorte zur Verfügung gestellt haben und dank der Mittelpunktbibliotheken, die die Kurse organisiert haben.

Zum Einstieg in die „3 Stunden“ wurde die EDV-Landkarte Südtirols vorgestellt, ein Schaubild, welches alle EDV-Projekte auf einer Grafik zusammenfasst und vor allem auch die Verbindungen und damit die Komplexität der verschiedenen Projekte zueinander und untereinander darstellt. Damit konnte auch gut aufgezeigt werden, warum Leseausweis und Biblio24 so gut zueinanderpassen.

Nach diesem Überblick gab es Informationen zum Projekt Südtiroler Leseausweis. Dabei wurde sowohl mit dem Programm BibliothecaPlus vorgezeigt, wie einfach

eine Leserdatenübernahme funktioniert (Fremdbenutzer) als auch erklärt, wie die Integration der Bürgerkarte umgesetzt wird und was das konkret für die Bibliotheken im Einzelnen bedeutet. In diesem Zusammenhang wurden auch viele praktische Fragen gestellt und beantwortet.

Im zweiten Block der Veranstaltung konnten sich die TeilnehmerInnen über die digitale Bibliothek „Biblio24“ informieren. Auch hierbei wurden zahlreiche Fragen beantwortet, so zum Beispiel: „Was ist „Biblio24“?“, „Wie kann „Biblio24“ verwendet werden?“, „Welche Medien findet man in der „Biblio24“? und vor allem „Wie kommen die Medien auf die jeweiligen Endgeräte?“. Die dazu notwendigen Schritte wurden erklärt und gemeinsam mit den TeilnehmerInnen u.a. eine Adobe-ID erstellt, welche Voraussetzung für die Benutzung eines E-Book-Readers ist. Außerdem wurde ein Entlehnvorgang und Vormerkungen in der „Biblio24“ durchgeführt und das ausgeliehene Medium auf den E-Book-Reader verschoben. Eine Entlehnung ist auch mit

dem Tablet und dem Smartphone möglich, was ebenfalls in der Veranstaltung Schritt für Schritt demonstriert wurde. Zahlreiche TeilnehmerInnen haben gleich mitgemacht und können die Medien jetzt auf ihrem Tablet oder Smartphone lesen.

Die TeilnehmerInnen waren sehr interessiert und offen. Sie haben sehr viele Fragen gestellt, die alle beantwortet werden konnten. Da es auch Nachfrage für eine Wiederholung der Fortbildung gab, werden im Herbst drei weitere Termine aufs Land verteilt angeboten. Die genauen Termine werden über die Fortbildungsbroschüre bekannt gegeben.

Irene Demetz
Marion Gamper



Südtirol radelt



Gesund und umweltbewusst: Werde Teil des Teams „Bibliotheksverband Südtirol“ und mach mit beim südtirolweiten Fahrradwettbewerb.

Es gal ob Freizeit- oder Berufsradler, kleiner oder großer Radler, Rennradler, E-Biker, Kindersitzradler, auf dem Einrad oder mit Stützrädern: vom 23. März bis zum 8. September 2015 sind zum zweiten Mal in Südtirol alle Gemeinden, Betriebe, Vereine, Schulen und Privatpersonen eingeladen, an einem landesweiten Fahrradwettbewerb unter dem Motto „Südtirol radelt“ teilzunehmen. Bei der Abschlussveranstaltung im September, die im Rahmen der europäischen Mobilitätswoche stattfindet, werden attraktive Sachpreise verlost. Träger der Initiative sind die Business Location Südtirol (BLS) und das Ökoinstitut Südtirol.

Ziel von „Südtirol radelt“ ist es, dass die Teilnehmer möglichst viele Fahrradkilometer sammeln und so gleichzeitig Gutes für die Umwelt, die Gesundheit und den Geldbeutel tun. Die Teilnehmer/innen sollen dazu motiviert werden, möglichst viele Wege im Alltag mit dem Fahrrad

zurückzulegen und so die Belastungen, die durch den Autoverkehr entstehen, zu verringern. Radfahrer profitieren in vielerlei Hinsicht. Das regelmäßige Radeln steigert die persönliche Fitness und das Wohlbefinden. Es schützt vor Herz-Kreislauf-Erkrankungen und stärkt die Muskulatur, die Gelenke und das Immunsystem.



Foto: thinkstock, David Crespo Niefo

Auch wir machen mit!

Alle BVS-Mitglieder möchten wir herzlich dazu einladen, Teil unseres Teams zu werden, um gemeinsam Kilometer zu sammeln. Zudem werden am Ende des Fahrradwettbewerbs unter allen Teilnehmer/innen, die für das Team eines Vereins, einer Gemeinde oder eines Unternehmens radeln, landesweit attraktive Preise verlost!

Wie funktioniert der Fahrradwettbewerb?

Auf www.suedtirolradelt.bz.it schreibt man sich für unser Team (Name: Bibliotheksverband Südtirol) ein. Wer im Zeitraum vom 23. März bis zum 8. September 2015 mehr als 100 Kilometer radelt, nimmt automatisch an der Verlosung attraktiver Preise teil. Man erhält bei der Einschreibung Zugangsdaten für die Online-Plattform, wo man seine zurückgelegten Kilometer eintragen kann und diese dann statistisch ausgewertet werden. Man kann die eigene Statistik jederzeit einsehen und ganz einfach Teamrennen mit Kollegen und Bekannten organisieren. Darüber hinaus gibt es eine landesweite Abschlussveranstaltung, bei der die Gewinner der Verlosung, an der jeder Mitradler teilnimmt, bekannt gegeben werden. Ansprechperson im BVS ist Irene Demetz (irene.demetz@bvs.bz.it).

Andreas Baumgartner

AM ALTE MÜHLE
LIBRI BÜCHER BOOKS
www.buchnet.com
39012 Meran | Sparkassenstraße 11/a
durchgehend geöffnet 9–19 Uhr
Sonntag 10.30–13 Uhr
T. 0473-27 44 44 | F. 0473-23 04 50
www.buchnet.com
ANTIQUARIAT UNTERBERGER



KLONK, BOING, WUSCH!!!

Eine kurze Kulturgeschichte des Comics

Foto: Flickr / Gonzalo Díaz Fornaro

Als in den USA im Oktober 1940 Charlie Chaplins „The Great Dictator“ in die Kinos kommt, brüten in New York Jack Kirby und Joe Simon gerade über der Idee für einen neuen Comichelden. Im Jahr zuvor haben Hitlers Truppen Polen überfallen, dann die Niederlande und Belgien überrannt und sind in Frankreich einmarschiert. Jetzt beherrschen die Bombenangriffe auf London die Schlagzeilen.

Wir befanden uns noch nicht im Krieg, aber jeder spürte, dass es nicht mehr lange dauern würde“, erinnert sich Kirby später. Also nennen die beiden Zeichner ihren Muskelprotz Captain America und stecken ihn in ein schnittiges Kostüm in den Farben der Nationalflagge: „Das war es, was wir nun brauchten, einen Superpatrioten!“ Das erste Heft kommt im Dezember 1940 an die Zeitungsstände, ein Jahr vor dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor und der deutschen Kriegserklärung gegen die USA, und gleich auf dem Cover versetzt Captain America dem Führer einen krachenden Kinnhaken. Das spricht einer ganzen Nation aus der Seele, in der die Isolationisten immer mehr an Boden verlieren.

Maskierte Superhelden mit übermenschlichen Gaben und Kräften wie Captain America, die in hautengen bunten Trikots stecken und so zum eigenen Markenzeichen werden, sind seit Kurzem der Reißer, vor allem bei Jugendlichen. Dabei

wollte die Idee einer Hightechversion des archetypischen Helden zunächst niemand ernst nehmen. Jahrelang hatten Jerry Siegel und Joe Shuster, zwei Teenager in Cleveland, Ohio, den Verlagen ihren Superman angeboten, waren aber nur müde belächelt worden – wer sollte solche Hirngespinnste denn lesen wollen? Anfang 1938 gelingt es den beiden Jungs dann doch noch, den „man of steel“ in der ersten Ausgabe des neuen Heftes „Action Comics“ unterzubringen, für das dringend noch ein paar Storys benötigt werden; bei Jahresende verkaufen sich dank „Superman“ schon nahezu eine Million Exemplare. Dutzende von Epigonen wie Batman, Wonder Woman, Green Mask, Blue Bolt oder Captain Marvel folgen. Comichefte, vor einigen Jahren erst aufgekommen und bisher ein eher karges Geschäft, boomen, 1940 setzen die Verlage mit den Zehn-Cent-Magazinen bereits 45 Millionen Dollar um. Comic books werden, lange vor Bill Haley, zur ersten modernen Jugendkultur, nirgendwo bieten sich adoleszenten

Omnipotenzfantasien aufregendere Projektionsflächen.

Superhelden avancieren in den USA schnell zum die Comics dominierenden Thema – und zu ihrer Eigentümlichkeit: Erst mit der Entwicklung digitaler Tricktechniken gelangen ein halbes Jahrhundert später auch Hollywood „glaubhafte“ Adaptionen. Wie seinerzeit die Traumfabrik wird auch die noch junge Comicindustrie von Juden geprägt: Viele der Verleger, Redakteure und Zeichner sind nach Anerkennung strebende jüdische Einwanderer der zweiten Generation aus Osteuropa; im Subtext verhandeln die *superheroes* die Erfahrung verkannter Identität und die Isolation in einer nur leidlichen Heimat. So verbirgt sich unter Captain Americas Kostüm ein im normalen Leben als Schwächling geltender Teenager, der durch Willenskraft (und ein neuartiges Wunderserum) über sich hinauswächst und zum strahlenden Verteidiger der Freiheit aufsteigt. Superman wird von Lois Lane angehimmelt,



Foto: Flickr / Fouquier

in seiner bürgerlichen Existenz als der Zeitungsreporter Clark Kent jedoch nur verachtet: Niemand will erkennen, was tatsächlich in ihm steckt.

Juden, vielerorts gesellschaftlich ausgegrenzt, erschaffen mit Comics und dem Kino – beides dem Bürgertum zunächst suspekter Freuden und somit Freiräume ohne soziale Schranken – eine eigene Welt. Sie prägen so, paradoxerweise, die Mythen und Ideale einer amerikanischen Kultur, an die sie sich par force assimilieren wollen, überhaupt erst aus.

Comics sind stets auch Spiegel gesellschaftlicher Befindlichkeit und konservieren Ängste, Nöte und die Träume ihrer Epoche. „Wenn sich künftige Historiker eines Tages ein Bild von unserer Zeit machen wollen, dann werden sie die Comics lesen“, sagt Milton Caniff, dessen von 1934 bis 1946 in den amerikanischen Tageszeitungen erschienener Strip „Terry and the Pirates“ sich unter dem Gewand der Abenteuererzählung durchaus auch als Chronik des Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieges lesen lässt. Wie aber vereinbaren sich derartige Sujets und vor Superkräften strotzende Heroen mit einem Medium, dessen Gattungsbezeichnung eigentlich doch Komisches verheißt?

Nur ein Teil der Comics bietet auch, was sie programmatisch verkünden – und was tatsächlich einmal ihr Knüller war, mit dem sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Massenpublikum elektrisieren. Dass

es bei der Bezeichnung „Comic“ bleibt, als später handfeste Helden den Slapstick-Stars die Show stehlen, befördert ein in der neueren Kulturgeschichte beispielloses Missverständnis: Über Jahrzehnte hinweg wird es der Gattung durch strikte Reglements im Namen des Jugendschutzes pauschal versagt bleiben, auch von den Ecken und Kanten der Wirklichkeit erzählen zu können. Noch heute spricht man vom „Kinderbuch“ oder „Jugendfilm“, aber wie selbstverständlich vom „Comic für Erwachsene“. Oder seit einigen Jahren auch von „Graphic Novels“.

Comics als „grafische Literatur“ zu betrachten, wie das dieser Tage in den Feuilletons geschieht, ist kein neuer Blick. Schon Rodolphe Töpffer, Professor für Ästhetik und Rhetorik an der Akademie in Genf und wesentlicher Wegbereiter des modernen Comics, titulierte seine ab 1827 aufgezeichneten und von Goethe bewunderten „Genfer Novellen“ als „Literatur in Bildern“. Die Erfindung der Lithographie einige Jahre zuvor ermöglicht nun eine kostengünstige Reproduktion von Strichzeichnungen, vor allem in England und Frankreich erfreut sich die Karikatur immer größerer Beliebtheit, Bildergeschichten werden populär.

Der Comic ist die multimediale Optimierung der Bilderzählung des 19. Jahrhunderts, bei der die Zeichnungen nun nicht mehr separierte Prosa- oder Reimtexte illustrieren, sondern mit dem Text zu einer neuartigen Einheit verschmelzen. Das Bild wird damit aufgewertet und treibt das Geschehen vor allem durch die „Bewegung“ des Sprungs von einer Bildszene zur nächsten mit eigener Kraft voran. *Soundwords* signalisieren Geräusche dort, wo sie ertönen, und die Figuren „reden“ in Sprechblasen. Diese sind eine Weile schon gängiges Mittel der Karikatur, finden in Bildergeschichten allerdings keine Verwendung.

Der Erste, der die Synechie von Text und Zeichnung schließlich mit der sequenziellen Bilderfolge kombiniert und die Verbindung zum Erzählprinzip macht, ist Richard Felton Outcault. Der veröffentlicht in der farbigen Sonntagsbeilage der „New York World“ schon seit einigen Jahren regelmäßig Zeichnungen mit dem

Yellow Kid, einem segelohrigen Gossenkind im gelben Nachthemd. Am 25. Oktober 1896 entwickelt Outcault seinen Gag erstmals als „filmische“ Abfolge mehrerer Einzelbilder und setzt zudem Sprechblasen ein. Jener Sonntag lässt sich zur Geburtsstunde des Comics erklären.

Das Markenzeichen seines strahlendgelben Nachthemds hatte den Yellow Kid in New York berühmt gemacht, was bewirkt, dass die neue Erzählweise bald aufgegriffen wird. Begeistert Outcaults Witz vor allem irische Einwanderer, soll die nächste Serie das deutschstämmige Publikum ansprechen, damals mehr als ein Viertel der US-Amerikaner, und so nimmt sich der 1877 in Schleswig-Holstein geborene und mit sieben Jahren in die USA gekommene Rudolph Dirks „Max und Moritz“ zum Vorbild; „The Katzenjammer Kids“ debütiert Ende 1897 im „New York Journal“ und erscheint bis heute. Ob Wilhelm Busch die amerikanische Spielart seiner Lausbuben je zu Gesicht bekam, ist nicht überliefert, doch mit der seinen Figuren innewohnenden Schadenfreude hat er den frühen Comics einen dankbaren Themenfundus vermacht.

Innerhalb weniger Jahre verbreiten sich die Comics (oder *funnies*, wie sie anfangs auch genannt werden) von New York aus über die gesamten USA und erscheinen ab 1907 nicht mehr nur allein in den Sonntagsbeilagen, sondern als schwarz-weiße Strips auch in den Werktagsausgaben. Freche Kids, Pechvögel und Tramps sowie ab 1912 in Cliff Sterretts „Positive Polly“ als Resonanz auf die erstarkende Frauenbewegung auch die erste kesse junge Dame in einer Titelrolle oder der Spinatmatrose Popeye – auf den Comicseiten tummeln sich die skurrilsten Charaktere, Vorläufer Charlie Chaplins und Buster Keatons, die vor allem eins verbindet: Sie sollen ihr Publikum jeden Tag aufs Neue zum Schmunzeln bringen und vom Alltag entlasten. Literarische Ambitionen hegen die frühen Zeichner keine – auch wenn sich aus Running Gags bald kleine Fortsetzungsepisoden entwickeln. Ihr Metier ist der Witz, der im letzten Bild einer jeden Folge zünden muss.

Einzige Ausnahme ist Winsor McCay, dessen Little Nemo 1905 in seinen nächtlich-

chen Träumen – kurz zuvor ist Freuds „Traumdeutung“ erschienen – in das märchenhafte, in der feinen Lineatur des Jugendstils furios inszenierte Slumberland aufbricht, auf der Suche nach dessen einsamer Prinzessin. Am Ende einer jeden Folge, Nemo erwacht im letzten Bild, wird seine Expedition unterbrochen – Fortsetzung nächsten Sonntag! Manchmal träumt er, dass er erfriert oder erdrückt wird, und stellt beim Aufwachen fest, dass er die Decke weggestrampelt oder seinen Kopf unter das Kissen geschoben hat. Oder er träumt von einem Orchester mit Pauken und Trompeten und erwacht vom Schnarchen seines Vaters.

Ein Geniestreich gelingt 1913 George Herriman mit „Krazy Kat“, dem surreal durchgedrehten Dreiecksdrama zwischen einer Maus, einer Katze und einer Bulldogge in Polizeiuniform, das er 30 Jahre lang Tag für Tag aufs Neue variiert. Der frühe Medienforscher Gilbert Seldes erklärt den Strip 1924 zum „neben den Filmen Charlie Chaplins einzigen Beitrag der USA zur Weltkultur“. Allerdings setzt zur gleichen Zeit auch eine Standardisierung ein, die der anarchisch kreativen Phase der ersten Jahre bald ein Ende setzt; schließlich sind Comics keine Kunst, sondern dienen der Bindung der Leser an ihr Blatt.

Vor allem Soap-Operas, die die ganze Familie ansprechen, sind jetzt gefragt. Der Comic wird zum zielgruppenorientierten Produkt, das von Zeitungssyndikaten vertrieben wird, inzwischen sogar über die Landesgrenzen hinaus. Auch hier entstehen Meilensteine und Perlen, Frank Kings 1919 begonnener Strip „Gasoline Alley“ etwa, dessen Charaktere in Echtzeit älter werden, Kinder kriegen, die nach herzhaftem Liebesschmerz endlich heiraten und sich mit ihren Lesern auf Nachwuchs freuen. Die Serie erscheint bis heute, und wenn ein Comic eines Tages Historikern Aufschluss geben soll über den Lebensalltag im 20. Jahrhundert und dessen Wandel, dann wird es dieser sein.

Zu einer ernsthaften Zäsur kommt es 1929, als am 7. Januar, zufällig am gleichen Montag, zwei Strips an den Start gehen, die auf Spannung setzen anstatt auf Komik. „Tarzan“ entführt die Leser in

die fernen Dschungel Afrikas und in „Buck Rogers“ geht die Reise in die Zukunft und den Weltraum. Beide adaptieren Charaktere, die bereits aus den *pulps* bekannt sind, damals populären Groschenheften mit reißerischen Abenteuerstoffs. Weitere Abenteuer folgen rasch nach, dabei hatten die Verleger, ähnlich wie später bei „Superman“, zunächst abgewunken, da ihrer Auffassung nach die Leser von einem Comic Witz erwarteten. Schon 1921 hatte Ham Fisher den Syndikaten einen Strip über einen Schwergewichtsböxer vorgeschlagen, war aber überall abgeblitzt. Nun kann er seine Idee doch noch verwirklichen – wenig später ist „Joe Palooka“ eine der bis in die 1950er Jahre hinein erfolgreichsten Serien überhaupt und erscheint in über 900 Zeitungen.

Als auch die Helden der Zeitungstrips in Stellung gehen, ist Palooka 1940 der Erste, der sich als gutes Vorbild rekrutieren und, nach Hitlers Kriegserklärung an die USA im Jahr darauf, nach Europa verschiffen lässt. Zunächst sind es jedoch Börsencrash und Wirtschaftskrise, die die Nachfrage nach starken Helden als Erlöser von den Problemen der Welt forcieren. Die beschwingten „Golden Twenties“ sind passé, der Comic wandelt sich mit seinen neuen Abenteuerwelten zur Fluchtliteratur, die die Spaßvögel von einst beinahe vollständig aus den Zeitungen verdrängt.

Aus der Perspektive einer Zeit multimedialer Verwertungsketten ist es erstaunlich, dass Comics in den USA beinahe 40 Jahre lang alleinige Disziplin der Tageszeitungen blieben. Erst 1933 kommt ein Angestellter in der Druckerei der Sonntagsbeilagen auf die Idee, die Comicseiten auf ein handliches Heftformat zu verkleinern und das Produkt Industriekunden als Werbegabe zu offerieren. Einige Exemplare versieht er testweise mit Zehn-Cent-Aufklebern und legt sie bei mehreren Zeitungshändlern aus. Zwei Tage später sind alle Hefte verkauft, das *comic book* ist geboren. „Famous Funnies“ heißt das erste, das im Februar 1934 an die *newsstands* kommt; zwei Jahre später erscheinen schon sechs Titel und 1939, nach Supermans Debüt in „Action Comics“, über 50. Den Verlagen kommt der Erfolg gerade recht, denn das Geschäft mit den *pulps* bröckelt, neue Ideen sind dringend gefragt.

Für ihre ersten *comic books* bedienen sich die Verlage bei den Zeitungen und drucken deren Sonntagsseiten nach. Auch als das Material zur Neige geht und von rasch gegründeten Studios, deren Zeichner nicht selten noch Teenager sind, neue Storys produziert werden, orientiert sich deren Stilistik zunächst ganz am starren Muster der Zeitungsserien. Jack Kirby ist, als er im Herbst 1940 mit Joe Simon „Captain America“ beginnt, einer der frühen Pioniere, die das neue Format nutzen, um den *comic books* eine eigene Ästhetik zu verleihen. Er legt die Heftseiten als explosives Gesamtkonzept an, lässt den Helden über die Blätter preschen und dabei die Umrandungen der Einzelbilder sprengen, suggeriert in dessen Posen Tempo und ständige Bewegung. „Captain America sollte eher wie ein Film als wie ein herkömmliches Comicheft wirken“, so Kirby. „Filme waren das, was ich am besten kannte, und ich wollte Geschichten zeichnen, wie sie das Kino zeigt.“

Ein weiterer Pionier der frühen *comic books* ist Will Eisner, der in den neuen Möglichkeiten auch ein „literarisches Potenzial“ erkennt. Als er diese Auffassung jedoch Ende 1941 in einem Interview mit dem „Philadelphia Record“ äußert, wird er ausgelacht, selbst von seinen Kollegen. Es dauert nahezu ein halbes Jahrhundert, bis Eisners These Resonanz findet und eine neue Generation von Zeichnern und Autoren inspiriert, dem Comic unter dem Label „Graphic Novel“ neues Terrain zu erschließen, erzählerisch wie visuell.

Bis zur Jahrhundertmitte ist die Geschichte des Comics vornehmlich eine US-amerikanische Geschichte. In Europa behauptet sich die biedermeierliche Bilderzählung lange gegen ihre modernere Variante. Bei ersten Übernahmen aus den USA werden aus den Bildern sogar die Sprechblasen entfernt und durch Untertitel ersetzt, wie es die Leser seit Busch und Töpffer gewohnt sind. Dann kommen kulturelle Isolierung und der Zweite Weltkrieg, die Presse unterliegt der Zensur, Ansätze einer eigenen Comickultur vor allem in Belgien und Frankreich werden mit dem deutschen Einmarsch erstickt. Dass Belgien unmittelbar nach dem Krieg zur europäischen Comichoch-

burg avanciert, in der unvergessene Klassiker wie „Lucky Luke“, „Gaston“ oder die „Schlumpfe“ entstehen, verdankt sich vor allem dem Umstand, dass die katholische Kirche die Veröffentlichung von Comics schon früh begrüßt und fördert: Sie sieht in der Gattung ein ideales Instrument, um im Sinne der eigenen Ethik Einfluss auf die Jugend zu nehmen.

Eine Schlüsselrolle nimmt dabei Georges Rémi ein, der sich 1919 den katholischen Pfadfindern anschließt, damals die tonangebende Jugendbewegung, und bald unter der Signatur Hergé für Zeitschriften wie „Le Boy-Scout Belge“ zeichnet. 1929 beginnt er die Serie „Tintin“ („Tim und Struppi“) und entwickelt hier seine charakteristische Stilistik der *ligne claire* (klare Linie), mit der er die Ästhetik der Comics in Westeuropa über Jahrzehnte hinweg prägt. Markante Merkmale dieser Schule sind die funktionalen, präzisen Konturen und eine monochrome, flächige Kolorierung: Schraffuren oder Farbverläufe – selbst Schatten – gibt es in „Tintin“ nicht. Sind die frühen amerikanischen Zeitungstrips eine urbane Alltagskunst, die wie das Vaudeville und die Slapstick-Filme der Jahrmärkte frech gegen Autoritäten und bürgerliche Moral aufbegehren, so muss in den pädagogischer Kontrolle unterliegenden Comics der alten Welt alles übersichtlich und eindeutig sein, Zwielflicht und Zweifel sind unerwünscht. Während sich die Strips an jedes Alter richten, gilt der Comic in Europa von Beginn an als reines Jugendvergnügen.

Dazu werden in den USA Comics erst mit dem Boom der Hefte. Den Superhelden allerdings fehlen nach dem Krieg adäquate Gegner, fiesere Schurken als Hitler oder Hirohito, an denen sie sich die Jahre davor abgekämpft hatten, lassen sich kaum ersinnen. Das Interesse an ihren Eskapaden lässt nach, bald sind nur noch wenige von ihnen übrig. Die Verlage versuchen sich an anderen Themen wie Crime oder Romance – und an Stoffen für ein neues Publikum: Die Heftleser der ersten Generation sind inzwischen älter geworden und keine Teenager mehr.

Vor allem der Verlag EC (Entertaining Comics) bringt ab 1950 eine Reihe von



Foto: Flickr / Hugo Chisholm

Titeln heraus, in denen einige der damals besten Künstler subtil die Paranoia des Kalten Krieges reflektieren oder zuweilen verstörende Blicke in die Abgründe der menschlichen Psyche werfen. In der Geschichte „Master Race“ beispielsweise schildern Al Feldstein und Bernard Krugstein, wie ein ehemaliger KZ-Insasse in der New Yorker U-Bahn zufällig auf seinen ehemaligen Aufseher und Peiniger trifft.

Das alarmiert Eltern, Erzieher und Kirchenverbände, man unterstellt einen direkten Zusammenhang mit der ansteigenden Jugendkriminalität. Jugendkultur ist immer auch Distanzierungskultur und somit Kriegsschauplatz zwischen den Generationen – es kommt zu öffentlichen Comicverbrennungen und 1954 im Senat zu den landesweit im US-Fernsehen übertragenen Kefauver Hearings. Als Fredric Wertham, Leiter einer psychiatrischen Klinik in New York, im gleichen Jahr sein „Seduction of the Innocent“ (Verführung der Unschuldigen) veröffentlicht, wird das Buch, das den verheerenden Einfluss der Comics auf die Jugend zu belegen sucht, zum nationalen Bestseller. Die Kommunistenjagd der McCarthy-Ära im Kampf gegen die äußere Bedrohung durch Stalins „Reich des Bösen“ findet ihr Pendant in einem hysterischen Kreuzzug gegen die *comic books* als Gefahr von innen.

Um ein Einschreiten des Gesetzgebers abzuwenden, gründen die Verlage noch im Oktober des Jahres die Comics Magazine Association of America (CMAA) als freiwillige Selbstzensur, deren „Comics Code“ schon „Misstrauen gegen Streiter für Recht und Gesetz“ oder „Sympathie für

Kriminelle“ untersagt. „Nacktheit in jeder Form“ und das Fluchen in den Sprechblasen sind natürlich ebenso verboten. Jedes Heft muss nun der CMAA vor Veröffentlichung vorgelegt werden und, bleibt es unbeanstandet, ein aufgedrucktes Siegel tragen. Hefte ohne das „Reinheitssiegel“ werden vom Handel nicht ausgelegt, in einigen Bundesstaaten steht ihr Verkauf sogar unter Strafe.

Die Folgen sind dramatisch. Bei Einführung des Codes erscheinen rund 650 Heftserien, ein Jahr später ist es nur noch die Hälfte, viele Verlage geben auf. Weiterhin erfolgreich ist das über jeden Verdacht erhabene „Walt Disney's Comics & Stories“ mit beinahe drei Millionen verkauften Exemplaren pro Ausgabe. Für ältere Leser gedachte Titel hingegen verschwinden völlig und für die nächsten drei Jahrzehnte bleiben die Inhalte und Themen der *comic books* eingefroren auf Teenager-Niveau. Erst in den 1980er Jahren wird der Code, bereits leicht gelockert, an Bedeutung verlieren, heute spielt er praktisch keine Rolle mehr. Der Verlag EC, dessen Hefte inzwischen legendär sind und als Klassiker ständig neu aufgelegt werden, überlebt einzig dank eines Titels, den er gerade erst lanciert hat – „Mad“.

Ungeniert schlachtet das Satiremagazin ganz neuen Typs die heiligen Kühe des Spießertums und macht den American Way of Life schon aus Prinzip madig. „Mad“ wird in den 1950er Jahren zur Zuflucht derer, denen die sterilisierten *comic books* nichts mehr zu bieten haben, und beeinflusst stark die Generation künftiger

Comickünstler. Dann folgen die Proteste gegen den Krieg in Vietnam und das Free Speech Movement, in Kaliforniens Bay Area nimmt die Hippiebewegung ihren Anfang. Aus dem Lebensgefühl dieser Zeit heraus verkauft Robert Crumb am 25. Februar 1968 bei einem Straßenfest in San Francisco aus einem Kinderwagen sein im Keller eines Freundes gedrucktes und noch am Vormittag eigenhändig zusammengeklammertes Heft „Zap Comix“ – das „x“ steht für „x-rated“. So treten die Underground-Comics in die Welt, die über *headshops* landesweite Verbreitung finden und bald auch in Westeuropa kursieren. Crumbs Fritz the Cat avanciert zur Kultfigur und dann sogar zum Kinostar.

Beinahe ein halbes Jahrhundert später wird „Zap Comix“ noch immer laufend nachgedruckt und ist in der Tat die bis heute vielleicht bedeutendste Comicveröffentlichung überhaupt: Zum ersten Mal in der Geschichte der Gattung ist der Künstler hier allein sich selbst verpflichtet, ohne verlegerischen Auftrag, ohne Vorgaben, Konventionen oder Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack. Crumbs Geschichten handeln von Sex & Drugs & Rock'n'Roll, aber auch von den eigenen Lastern und Psychosen. In etlichen seiner Storys nimmt er selbst den Platz ein, der bislang dem Helden zustand, vertraut sich dem Leser an und tritt mit ihm in den Dialog. Das ist neu und wird eine der Grundlagen, auf denen bald die Graphic Novel gedeiht.

Als Graphic Novel titulierte zum ersten Mal Will Eisner 1978 einen Band mit vier Kurzgeschichten: Das soll signalisieren, dass „Ein Vertrag mit Gott“ ein „Comic für Erwachsene“ ist – und einen literarischen Anspruch erhebt. Den Anstoß zu Eisners Titelgeschichte gab der Tod seiner erst 16-jährigen Tochter wenige Jahre zuvor. „Wenn es einen Gott gibt, wie kann er so etwas zulassen?“, empört er sich immer wieder und verarbeitet den inneren Konflikt schließlich in der Geschichte um den russischen Einwanderer Frimma Hersh. Der sieht nach dem tragischen Tod seiner Adoptivtochter seine Übereinkunft mit Gott gebrochen, durch ein gutes Leben fair für seine Demut entlohnt zu werden, und wird nun aus Rache zum herz- und skrupellosen Ausbeuter der

mittellosen jüdischen Immigranten in der New Yorker Bronx.

„Ein Vertrag mit Gott“ ist keine autobiografische Erzählung, speist sich aber authentisch aus Eisners Erleben und verhandelt eine existenzielle Krise des Autors: Offene oder verschlüsselte Autobiografien finden sich heute auffallend oft unter den Graphic Novels, denn Zeichnungen sind, gerade weil sie Erzählmomente „einfrieren“, wie geschaffen dafür, den Leser auch die Zwischentöne eines Augenblicks spüren zu lassen. Durch den persönlichen Strich kann sogar eine gewisse Intimität entstehen. Eisner entwickelt in seinen Kurzgeschichten darum auch eine neue Ästhetik und postuliert im Vorwort: „Die Einzelbilder sind im Gegensatz zur gewohnten Form der Comics nicht mehr aneinandergereiht und haben die gleiche Größe; sie nehmen sich die Formate, die sie brauchen, und oft füllt ein einzelnes Bild eine ganze Seite.“

Dass ausgerechnet „Ein Vertrag mit Gott“ ironischerweise gar kein Roman ist, sondern vielmehr eine Sammlung von Novellen, könnte man als augenzwinkernden Fingerzeig Eisners verstehen, dass jedes Ansinnen, die Graphic Novel literaturwissenschaftlich greifen zu wollen, zwangsläufig in die Irre geht: Die Graphic Novel ist ein Wesen, dem jede Möglichkeit offensteht, das tun und lassen kann und sich keineswegs ablösen lässt vom „klassischen“ Comic, von Bildergeschichten oder dem Bilderbuch. Viele sehen Graphic Novels deshalb auch einfach nur als „dicke Comicbücher“. Eisner hätte seinen Band am liebsten als „comic book“ bezeichnet – aber so firmierten bereits die Hefte, von denen er sich gerade absetzen wollte. Der britische Zeichner Eddie Campbell versteht die Graphic Novel darum eher als „Bewegung“ denn als spezifische Form – und vielleicht ist das der eleganteste Weg, ein Phänomen zu umreißen, bei dem es vor allem um eine innere Einstellung geht, um die Haltung, die ein Zeichner oder Autor einnimmt und mit seinem Comic auszudrücken vermag.

Jenseits des Atlantiks hat derweil in Frankreich Jean-Claude Forests „Barbarella“ das „Naturgesetz“ vom Comic als reine Jugendliteratur ins Wanken gebracht. Im

Nachklang des Pariser Mai folgen weitere Comics *pour adultes*, etwa Pierre Christins und Enki Bilals „Légendes d'aujourd'hui“ (Legenden der Gegenwart), und 1975 gründet eine Gruppe nach künstlerischer Freiheit und Unabhängigkeit drängelnder Zeichner, darunter auch Moebius, das Magazin „Métal Hurlant“ („Schwermetall“), das bald ebenso populär wie einflussreich ist. Vier Jahre zuvor hatte der Literaturwissenschaftler Francis Lacassin mit seinem Buch „Pour un 9e art, la bande dessinée“ dafür plädiert, den Comic zur „neunten Kunst“ zu küren, und als die nimmt ihn die „Encyclopédie“ von Larousse jetzt auf. Die Gattung beginnt sich zu emanzipieren und das ihr per „Comics Code“ und ähnliche Bestimmungen in den europäischen Ländern verordnete Dasein als Unterhaltungs-Fast-Food für Kids abzustreifen.

Seither sieht es geradezu so aus, als würde sich der Comic noch einmal völlig neu erfinden: 1986, Superman steht bereits kurz vor seinem 50. Geburtstag, infizieren Frank Millers „Rückkehr des Dunklen Ritters“ und „Watchmen“ von Alan Moore und Dave Gibbons selbst das Genre der Superhelden. 1990 gründet in Paris eine Handvoll junger Zeichner den unabhängigen Verlag L'Association, bei dem Marjane Satrapi „Persepolis“ oder „Die heilige Krankheit“ von David B. erscheinen und internationale Bestseller werden, und 1992 erhält Art Spiegelman für seine Holocausterzählung „Maus“ den Pulitzerpreis.

In Joseph Pulitzers „New York World“ hatte knapp 100 Jahre zuvor Richard F. Outcault zum modernen Comic gefunden. Doch der offenbart uns erst heute, welches erzählerische Potenzial eigentlich in ihm steckt.

Der Autor

Andreas C. Knigge ist Literaturwissenschaftler und hat fast 20 Bücher über Comics verfasst beziehungsweise herausgegeben. Dieser Text ist unter der Creative Commons Lizenz veröffentlicht und erschien zuerst für „Aus Politik und Zeitgeschichte“ auf www.bpb.de.

Warum Comics (noch) Stiefkinder der Bibliotheken sind

„Lest doch was Ordentliches“, hieß es häufig zuhause in meiner Jugendzeit, wenn meine Schwestern und ich lieber ein Asterix zur Hand nahmen, als in einem „guten Buch“ zu lesen. Zugegeben: häufiger als meine Schwestern war ich das, ließ ich mich von Asterix und Obelix, Sigurd dem ritterlichen Held oder Lucky Luke inspirieren.

Zwei Jahrzehnte später organisierte das Amt für Bibliotheken eine Studienfahrt nach Belgien. Ich war schier erstaunt, welche Vielfalt an Comics sich in den belgischen Bibliotheken zeigte, die wir besuchten. Ganze Abteilungen gab es, und eines fiel ins Auge: die Comics waren nicht eine „Untergruppe“ der Bilderbücher oder anderer Buchgattungen, nein: selbstbewusst wurden sie als eigenes Segment präsentiert. Comics haben in Bibliotheken – auch in denen Südtirols – dennoch generell einen schweren Stand. Das mag an mehreren Gründen liegen.

Comichelden und -figuren es gibt, ist nicht sehr ausgeprägt. Einige gängige Serien können zwar aufgezählt werden: Asterix und Obelix, Lucky Luke, Tim und Struppi, Donald Duck, Garfield und einige mehr. Darüber kann auch das Angebot einiger Organisationen, Kurse zum Comiczeichnen anzubieten, nicht hinwegtäuschen, und erst vor einigen Jahren hat es ein Südtiroler Held geschafft, zu einer Comicfigur zu werden. Dann sind Bibliotheksleiterinnen und -leiter in der Regel keine Comicleser und als Bildungsbürger haben sie zum Teil noch die Vorstellung im Kopf, dass Comics so etwas wie Lektüre zweiter Klasse sind und nicht in eine Bibliothek gehören, da die Figuren grunzen, boingen, pfften und kaum einen vernünftigen Satz zustande bringen. Und schon gar nicht können die Comics zum Zweck einer umfassenden Leseförderung eingesetzt werden. Grundsätzlich also überwiegt die Skepsis.

Comics als akzeptierte Literaturform

Diese Haltung ist auch nachvollziehbar, haben doch Comics in ihrer unterschiedlichen Ausprägung erst in den letzten Jahrzehnten den Rang einer eigenständigen Literaturform bekommen, in der sie eine eigene Geschichte, eigene Stile und eigene Helden entwickelt haben und in der sich natürlich auch nationale Traditionen niederschlagen. Es gab in Südtirol kaum die Möglichkeit, sich sachkundig mit diesem Genre auseinanderzusetzen. Ab und an wurde der Comic als lesepädagogisches Lockmittel akzeptiert, um leseschwache Kinder an das Lesen heranzuführen. Durch die wissenschaftliche und publizistische Auseinandersetzung mit dem Genre sind Comics mittlerweile

dabei, ihren Ruf, seichte oder gar schädliche Kost für den Leser zu sein, loszuwerden. Dies hängt auch damit zusammen, dass Comics zwar immer noch punktuell, aber doch immer öfter auch Forschungsgegenstand an Hochschulen werden. Der Markt hat in den letzten Jahren einen beträchtlichen Zuwachs an Comics für Erwachsene – besser bekannt als Graphic Novels – gebracht. Damit ist auch die gesellschaftliche Akzeptanz gewachsen und Erwachsene können Comics lesen, ohne dass sie sich ins Eck der Analphabeten gestellt fühlen.

Bestandskonzepte

Aus diesem Grund finden sich auch in den Bestandskonzepten unserer Bibliotheken kaum Aussagen zu dem Genre der Comics, also zu möglichen Zielsetzungen, warum Comics in der Bibliothek eingesetzt werden sollen, welches Segment bedient und wie viel Geld dafür zur Verfügung gestellt werden soll. Die einschlägigen Besprechungsorgane geben nicht allzu viel her und wenn Comics angekauft wurden, geschah dies über die gängigen Reihen hinaus häufig über die Besucherwünsche. Die Etats unserer Bibliotheken lassen es auch nicht zu, in dieses Segment richtig zu investieren, da in letzter Zeit stärker Konsolenspiele und E-Books in den Blick genommen worden sind. Wenn eine Bibliothek in diesen Bereich investiert, dann sollten hier die gleichen Grundsätze gelten wie für andere Genres auch: nicht zaghaft und verschämt einige wenige Titel zum Ausprobieren anbieten, sondern ein Grundbestand an Titeln muss gegeben sein, damit das Angebot sichtbar ist und auch entsprechend darauf hingewiesen werden kann. Je nach Größe und Zielsetzung



Geringe Rezeption

Generell, vermute ich, gibt es eine geringe Comicrezeption in unserem Land. Nach wie vor sind Comics Nischenprodukte für Liebhaber und nicht unbedingt für ein breites Publikum gedacht. Die allgemeine Kenntnis darüber, welche

der Bibliothek könnten dies dann 1 bis 1,5 % des belletristischen Bestandes sein. Die entsprechende Auswahl sollte sich an zwei Grundsätzen ausrichten: Zum einen an der Nachfrage des Lesers, um durch eine möglichst große Annäherung an dessen Geschmack einen Bestand aufzubauen, der genutzt und entliehen wird, zum anderen auch orientiert an literarischen und ästhetischen Kriteri-

en, um die künstlerischen Aspekte von Comics zu unterstreichen. Gleichwohl bleibt zu beobachten, dass eine gewisse Comic-Kultur auch in Südtirol stärker wird. Jochen Gasser mit seiner Comicfigur mag dazu ebenso beigetragen haben wie Buchhandlungen, die sich auf dieses Genre spezialisiert haben und kompetent und engagiert Auskunft geben können. Auch Veranstaltungen wie die Bücher-

welten griffen 2015 das Segment auf und boten unter dem Titel: „Muss das sein: Kinder und Comics“ einen Vortrag für Eltern, pädagogische Fachkräfte, Bibliothekare und Interessierte. So bleibt zu hoffen, dass Comichelden auch weiterhin in möglichst vielen Bibliotheken ein Zuhause finden.

Volker Klotz

Bilder lesen lernen – Comics machen Schule

Es ist noch gar nicht lange her, da hatten Comics im Unterricht nichts verloren. Als „Lektüre für Analphabeten“ verschrien, waren sie den meisten Pädagogen ein Dorn im Auge, weil ihnen der Makel von „Schundliteratur“ anhaftete. Wehe dem also, der sich mit solcher Literatur unter der Schulbank erwischen ließ!

Comics waren im öffentlichen Bewusstsein Trivialliteratur und ihre Lektüre ein Armutszeugnis für den, der sich zu ihnen bekannte. Heute hat sich das Verhältnis zu den Bildergeschichten, wie die Comics nicht ohne ironischen Unterton auch genannt wurden, zum Glück gewandelt. Die veränderte Wahrnehmung geht mit einem neuen Namen einher, den anspruchsvolle Bilderzählungen erhalten haben. Inzwischen heißen solche Druckwerke auch Graphic

Novels (dt.: illustrierter Roman, Comicroman, grafischer Roman). Zudem gelten die Comics als gleichwertige Kunstform wie die Malerei oder die Literatur, eine Auszeichnung, die ihnen der französische Literatur- und Filmkritiker Francis Lacassin 1971 verlieh, als er Anfang der 70er Jahre die Comics als „Neunte Kunstform“ in die „Grande Encyclopedie Alphabetique Larousse“ aufnahm. In Frankreich, Belgien und der frankophonen Schweiz sind Comics sehr viel angesehenere als im deutschen Sprachraum. Sie gelten nämlich als ernsthafte Literaturform, die das Bindeglied zwischen den schönen Künsten und der Schriftstellerei darstellt.

Renommierte Verlage nehmen Comics ins Programm

Aus den drolligen Streifen für Kinder und Jugendliche (Comic strips) ist in den letzten Jahren (auch durch den großen Erfolg der Graphic Novel „Maus“ von Art Spiegelman, der dafür den Pulitzerpreis erhielt) ein äußerst spannendes Genre geworden, das viele renommierte Verlage in ihr Programm aufgenommen haben. Dies lässt sich nicht zuletzt auch daran ablesen, dass die beiden großen deutschen Buchmessen in Frankfurt und Leipzig den

Comics einen großen Ausstellungsbereich einräumen. Zudem sind mittlerweile viele Comic-Figuren und Comic-Helden ein wichtiger Bestandteil unserer Kultur geworden. Eindrucksvoll unter Beweis stellt dies die hohe Anzahl der Comic-Verfilmungen des letzten Jahrzehnts, wobei diese Produktionen – wie die zahlreichen Asterix-Verfilmungen belegen – nicht ausschließlich aus den USA kommen.

Der amerikanische Comicautor Harvey Pekar, auch bekannt dafür, dass er Comics über seinen wenig glamourösen Alltag verfasste, sagte einmal, dass das Schreiben von Comics ähnlich dem Schreiben eines Dramas sei. Man schreibe Dialoge und Anweisungen für die Akteure der Bildergeschichten auf der einen Seite und die Hinweise für den Illustrator auf der anderen Seite. Dieser Vergleich verdeutlicht, dass sich in einem Comic eine komplexe Funktionsweise verbirgt, die auch seinen besonderen Charakter ausmacht. Um die Funktionsweise eines Comics zu verstehen, muss der Leser eine Verbindung von Bild und Sprache schaffen, auch wenn sein Blick zunächst stärker auf die Bilder gelenkt wird. Die sprachliche und die visuelle Ebene müssen sich in einem

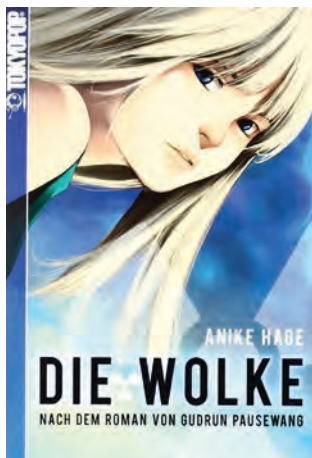


Foto: Flickr / Randall van Gurchnom-Colijn

Punkt treffen. Erst wenn Bild und Wort miteinander kommunizieren, entsteht ein narratives Ganzes.

Sehen und Lesen

Noch vor zwanzig Jahren war die Einbeziehung von Comics in den Unterricht tabu, weil sie als trivialer Lesestoff für Kinder und Jugendliche verachtet wurden. Das früher einmal kolportierte „Comics-Alter“ gibt es heute nicht mehr. Unsere Kinder lesen nicht mehr so leidenschaftlich Comics, wie wir es in unserer Jugendzeit noch taten. Das Leserverhalten der Jugendlichen hat sich nämlich in den vergangenen Jahren durch die rasante Entwicklung neuer Medien stark verändert. Heute sind es vor allem die jungen Erwachsenen, die Comics konsumieren. Comics verdienen sich ihren Platz im Unterricht, weil sie keine reine „Lese-Literatur“ oder „Seh-Literatur“ darstellen, sondern ein eigenständiges Kommunikationsmittel sind, welches eine das Sehen und Lesen zusammenführende Rezeptionsweise erfordert.



Comics können in der Schule in unterschiedlichen Fächern eingesetzt werden, was für die Vielseitigkeit dieses Mediums spricht. In den 70er Jahren hat man sie als ersten Einstieg in die Welt der Literatur entdeckt. Die ersten Comic-Adaptionen klassischer Werke der Weltliteratur (von Homers „Odyssee“ bis Goethes „Faust“) erschienen auf dem Markt als so genannte „illustrierte Klassiker“. Heute gibt es im Buchhandel neben den illustrierten Klassikern der Weltliteratur auch zahlreiche Comic-Bearbeitungen von Jugendromanen (z.B. „Die Wolke“ von Gudrun Pausewang). Solche Comic-Adaptionen kommen dem Leseinteresse und der Lesemotivation

von Jugendlichen sehr entgegen. Die Anschaulichkeit dieser Art von Literatur kann insbesondere jüngere Leserinnen und Leser ansprechen und ihnen die Angst vor der Textlektüre nehmen. Zudem beanspruchen Bildergeschichten weniger Rezeptionszeit als Textliteratur, was ebenfalls vorteilhaft sein kann.

Literatur und Kunst

In erster Linie eignen sich besonders Sprachfächer wie Deutsch, Englisch, Französisch, aber auch Latein sehr gut für die Auseinandersetzung mit Comics, wobei sich die Herstellung von eigenen Comics nicht ausschließlich auf den Kunstunterricht beschränken muss. Es bietet sich hier also ein fächerübergreifender Unterricht an, wobei sich ein Fach um die künstlerischen Aspekte und das andere um die Ausarbeitung des Inhalts und der Dialoge kümmert. Nach einer kurzen Einführung in die Erzähltechniken der Bildergeschichten können die Schülerinnen und Schüler selber aktiv werden und einen eigenen Comic gestalten.

Damit der Einstieg in das Thema gelingt, ist es sinnvoll, die Schülerinnen und Schüler anhand eines aussagekräftigen Panels (d.h. Einzelbild auf einer Comic-Seite, das von einem Rahmen eingefasst ist), einer Sequenz oder einer vollständigen Comic-Seite die wichtigsten Merkmale von Comics selbst entdecken zu lassen. Unerlässliche Wesensmerkmale eines jeden Comics sind seine Bilder, seine Sprache und die Comic-Charaktere, die häufig stark vereinfacht dargestellt sind. Das zeichnerische Erfassen des Wesens einer Comic-Figur ist aber nicht immer leicht und stellt die größte Herausforderung bei der Gestaltung eines eigenen Comics dar.

Sozialer und gesellschaftlicher Kontext

Interessant, aber ungleich schwieriger ist die Untersuchung des sozialen und gesellschaftlichen Kontexts, in dem Comics produziert und auch rezipiert werden. Über die sogenannte politische Funktion von Comics herrscht in der didaktischen Literatur nämlich noch immer Uneinigkeit. Tatsache ist, dass vor allem Comicserien aus dem angloamerikanischen Sprachraum lange Zeit sehr klischeehaft waren bzw. es immer noch sind. Viele dieser Figuren (z.B. Captain America, Hulk, Thor),

entstanden bereits in den 40er Jahren, also noch vor dem Höhepunkt des Kalten Krieges, und suggerierten durch ihre graphische Gestaltung (hässlicher Bösewicht vs. strahlender Held) eine eindeutige Wertung. Das typische Rollenleben der amerikanischen Superhelden beispielsweise (wenn Superman sein Cape auszieht, wird er zum ungeschickten Reporter Clark Kent) und die bewundernden Kommentare der „normal“ lebenden Nebenfiguren einer Geschichte sollen dem Leser als Angebot zur Heldenidentifizierung dienen.

Comics mit geschichtlichem Anspruch, wie z.B. die bereits erwähnte Graphic Novel „Maus“ von Art Spiegelmann, sind sehr populär. Ihre Einbindung in den Geschichtsunterricht und die historisch politische Bildungsarbeit findet, im Unterschied zum Dokumentarfilm, aber nur selten statt. Dabei können die Comics weit über die Grenzen der gerne verwendeten Filme hinaus Geschichte auf eine lebendige Art und Weise vermitteln. Der Comic erlaubt es nämlich durch seine Bild-Text-Struktur, einzelne Aspekte zu vertiefen, bei gehaltvollen Stellen zu verweilen und sie mit Faktenwissen zu verknüpfen. Die Arbeit mit einem Geschichts-Sachcomic kann also die Neugierde bei den Schülerinnen und Schülern für das jeweilige historische Thema wecken und für Abwechslung im Unterricht sorgen. Die Hauptpersonen von Geschichts-Comics sind sehr häufig die „kleinen Leute“, die sonst selten im Rampenlicht der Geschichte stehen. Ihre Behandlung im Unterricht kann somit Perspektiven zu einem historischen Sachverhalt ergänzen und zu einem multiperspektivischen Geschichtsunterricht beitragen. Dennoch: Comics sollen nicht vermeintlich objektive Geschichtsbücher oder Zeittafeln ersetzen. Aber sie sind ein nicht zu unterschätzendes Medium, das ergänzend im Unterricht eingebracht werden kann, um geschichtliche Ereignisse durch einen emotionalen Zugang zu vergangenen Zeiten greifbarer zu machen.

Der Autor

Elmar Ausserer unterrichtet Deutsch und Latein am Realgymnasium Bozen.

Comics als Instrument(e) der Leseförderung

Seit Jahrzehnten haben sich jene literarischen ‚Gegenstände‘ in den Freizeitlesegewohnheiten von Kindern, von Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen etabliert, die als ‚sequenzielle Kunst‘ unter dem Gattungslabel ‚Comic‘ firmieren. Das sind „zu räumlichen Sequenzen angeordnete, bildliche oder andere Zeichen, die Informationen vermitteln und/oder eine ästhetische Wirkung beim Betrachter erzeugen sollen“ (McCloud 2001). Comicstrips finden Eingang in unterschiedlichste Lehr-Lernprozesse, etwa:

- um Lernmaterialien interessanter zu machen
- um komplexe, abstrakte Vorgänge und Zusammenhänge, z. B. in Naturwissenschaften oder in Geschichte, zu veranschaulichen
- als selbstständiger Gegenstand literarisch-ästhetischen Lernens und Verstehens, was die Leseförderung mit umfasst.

Die prominente Präsenz von Comics auch in Zusammenhängen des Alltags und in allen Medien lässt den Comic als allseits im Welt- und Erfahrungswissen von Kindern und Jugendlichen verankert erscheinen, was ihn zu einem attraktiven Anknüpfungspunkt für Lernprozesse macht. Comics sind für unterschiedlichste Lerner-typen zugänglich und lassen sich in die unterschiedlichsten Lernzusammenhänge integrieren. Ein Grund dafür ist die immense Vielfalt von Figuren, Motiven, Themen und Stoffen der Comics. Als weiterer Grund ist die besondere Stellung des Comics zwischen Buch und Film als räumlich organisiertes Medium (im Gegensatz zum Film als vor allem zeitlich organisiertem Medium) zu nennen. Der dominierende Wahrnehmungs- und Lesemodus, von links oben nach rechts unten, der sich daraus ergibt, rückt ihn nah an das Lesen schriftsprachlicher Texte.

Die besondere Eigenschaft des Comics ist es, Vorgänge bzw. Geschichten als integrative Einheit von Visuellem und Schriftsprachlichem zu ‚erzählen‘. Lesen



Foto: Flickr / Iko

und literarisches Lernen werden in der Verknüpfung von Bild und Text evoziert und – gerade mit Blick auf unsere Gegenwart der Bilderwelten, gelegentlich der Bilderfluten – gleichwohl ‚gebändigt‘, eben in relativ klar gegliederten Strukturen plurimedial erzählt. Und Comics sind grundsätzlich dialogisch angelegt. Dies prädestiniert sie in Einheit mit der überschaubaren Anzahl von (wiederkehrenden) gattungskonstituierenden Merkmalen für die Arbeit gerade mit Kindern und Jugendlichen, die vor ‚Bleiwüsten‘ kapitulieren. Comics bieten überschaubare Textmengen

- die sich auch grafisch voneinander in Textkästen abgrenzen
- die die Funktion der Voice-Over-Erzählerstimme einnehmen können
- in Sprech- und Denkblasen als sprachlichen Mitteilungen der am Geschehen beteiligten Figuren
- als typische (in vielen Comics wiederkehrende) Symbole und Soundwords.

Diese Texte stehen alle in der ‚Interaktion‘ mit den Bildern, ohne diese zu überlagern bzw. zu dominieren. So können Lehrende bei der Auswahl von Comics für Lehr-Lernprozesse beispielsweise auf kurze Strips mit geringerer Textmenge zurückgreifen, wenn sie es mit Lernern zu tun haben, denen das Lesen schriftsprachlicher Texte große Mühe bereitet.

Die Bilder indes enthalten eine Menge an Informationen, die ‚gelesen‘, d. h., denen Bedeutungen durch den Rezipienten zugewiesen werden müssen:

- Gefühle
- Stimmungen in Gesichtern und in Körperhaltungen

- Aktionen
- Bewegungen im Raum auch mittels kameraähnlicher Einstellungen bzw. vor allem mittels entsprechender Einstellungswechsel
- Speedlines
- usw.

Deutlicher als beim Film steht dabei die Induktionsleistung des Rezipienten im Vordergrund, die er für das Schließen der ‚Leerstellen‘ zwischen den Panels aufwenden muss, um das Zusammen von Teilen und Ganzem (selbst) zu konstruieren. Die Selbststeuerung des Lesens und Induzierens kann dabei, im Gegensatz zum Film, vom Rezipienten selbst gesteuert werden und kommt daher den subjektiven Wahrnehmungs- und Verstehensfähigkeiten entgegen.

Gerade hier, an diesen ‚Rinnsteinen‘, eröffnet sich ein großes, anspruchsvolles Lernpotenzial. Vor allem ergeben sich dadurch Differenzierungsmöglichkeiten, je nach Leistungsbereitschaft und -fähigkeit und je nach Lesesozialisation unterschiedliche Aufgabenstellungen anzubieten. So können beispielsweise bilderbuchsozialisierte Kinder auf entsprechende Erfahrungen zurückgreifen, zumal zahlreiche aktuelle Bilderbücher die Erzählweisen und -strukturen des Comics nutzen.

Gleichwohl enthalten Comics immer größeres Motivationspotenzial für Gesprächs- und Schreibenlässe sowie für produktive Verfahren. So könnten beispielsweise, gerade in informellen Lernumgebungen, Impulse gegeben werden, in einem Panel (oder auch in mehreren Panels) Alternativen für den Sprechtext zu formulieren und dann zu überlegen,

was sich wie im Bild dadurch verändern müsste (und umgekehrt) und welche Auswirkungen im Fortgang der erzählten Geschichte dadurch entstehen könnten, um hier Möglichkeiten des operativen Umgangs mit Comics anzudeuten. Eine andere Möglichkeit, für (literarische) Texte zu sensibilisieren und zum Lesen zu motivieren und zugleich über die ‚Leistungen‘ von Schrift- und Bildsprache zu reflektieren, wäre der Auftrag an die Lernenden, aus einer kurzen (!) Geschichte oder auch nur anhand eines Teils einer Episode einen eigenen Comic zu verfassen.

Die große Bandbreite und die unüberschaubare Zahl auf dem Markt befindlicher Comics machen die Auswahl geeigneter Comics nicht gerade leicht. Gleichwohl seien hier mit dem Fokus auf ‚Leseförderung‘ im Sinne einer Motivierung zum (weiterführenden) Lesen einige Hinweise gegeben.

So eignen sich beispielsweise die Märchencomics von Rotraut S. Berner als (minimalistische) Grimm-Adaptionen für Kinder ebenso wie die Kästner-Adaptionen „Pünktchen und Anton“ und „Emil und die Detektive“ von Isabel Kreitz oder der überzeugend mehrdimensional angelegte Comic-Detektiv „John Chatterton“ von Yvan Pommaux sowie für geübtere, schon lesemotiviertere Kinder die Buchreihe „Gregs Tagebuch“ von Jeff Kinney. Für Jugendliche gibt es zahlreiche Graphic Novels, die sich als Bearbeitungen von historisch und gesellschaftlich relevanten und brisanten Themen besonders für die Motivation zu weiterführendem Lesen eignen, wie etwa Marjane Satrapi „Persepolis“, Art Spiegelmans „Maus“, Joe Saccos Reportage „Palästina“ oder auch der Interview-Comic „Die große Transformation“, ein Sachtext, herausgegeben von Alexandra Hamann u.a., in dem Wis-

senschaftler zu Comic-Helden werden im Kampf gegen den Klimawandel.

Der Autor

Prof. Dr. Roland Jost ist Leiter des Fachbereichs Spiel- und Theaterpädagogik an der PH Ludwigsburg. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören die Theorie der literarischen Moderne, Literatur-/Mediengeschichte, die Literatur des 20. Jahrhunderts, Medienästhetik sowie Filmanalyse und Filmdidaktik. Der hier abgedruckte Text erschien (ohne Illustration) zuerst im Rahmen der „Beiträge zur Leseförderung in der Jugendarbeit“ der Stiftung Lesen.

Graphic Novels

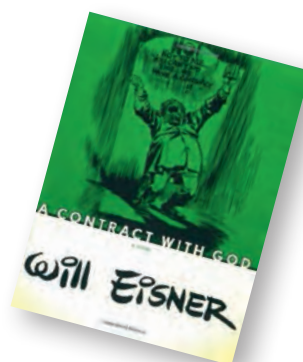
In den vergangenen fünf Jahren hat ein neues und zugleich altes Genre in den Buchhandlungen und in Folge auch in den Bibliotheken Einzug gehalten: Die Graphic Novel. Doch was sind Graphic Novels überhaupt, und was unterscheidet sie von den konventionellen Comics?

Graphic Novels (zu deutsch etwa „grafische Romane“) sind eine Variante der altbekannten Comics, allerdings im modernen Kleid: Graphic Novels zeichnen sich in erster Linie dadurch aus, dass sie komplexere, längere Geschichten erzählen als Comics, aufwändiger gezeichnet sind und meist in Buchform erscheinen, oft in hochwertiger Aufmachung auf teurem Papier und mit Hochglanz-Hardcover oder Broschur.

Ursprünge

Die Ursprünge der Graphic Novels sind im fernen Jahr 1978 zu finden, als der amerikanische Comiczeichner Will Eisner eine Sammlung von vier Comic-Geschichten in einem Buch namens „A Contract with God“ (dt. „Ein Vertrag mit Gott“) herausbrachte. Auf das Cover dieses 178-seitigen Werkes druckte er den

Hinweis „a graphic novel“. Dadurch sollte „A Contract with God“ als literarisches Werk wahrgenommen werden, nicht als Comic. Auch das Erscheinen des Buches in einem Literaturverlag – noch dazu in gebundener Form – trug dazu bei, das Werk von den herkömmlichen Comics abzugrenzen. Ebenso beschritt Eisner in „A Contract with God“ stilistisch neue Wege, indem er auf die konventionelle Form der Comic-Panels verzichtete.



Ausgehend von diesem Buch entwickelte sich ein eigenes Genre, das formal dem Comic zuzuordnen ist und inhaltlich ein breites Spektrum abdeckt. So gibt es Graphic Novels mit literarischem Anspruch, Biografien, lyrische Erzählungen, Reiseberichte, Krimis und vieles mehr. Naturgemäß sind die Graphic Novels auch im Kinder- und Jugendbereich stark vertreten. Gerade dort sind die Geschichten nicht immer lustig, sondern beschäftigen sich oft mit ernstesten Themen wie Gewalt, Mobbing, Ausgrenzung und dergleichen.

Qualitativ hochwertig oder nicht?

Ein heiß diskutiertes Thema ist die Frage, ob Graphic Novels „besser“ oder „anspruchsvoller“ sind als Comics. Besonders im deutschsprachigen Sprachraum

wird der Begriff „Graphic Novel“ häufig in Abgrenzung zu den oft als „unseriös“ empfundenen Comics verwendet. Die deutschsprachige Wikipedia beispielsweise definiert Graphic Novels als „[...] Comics im Buchformat, [die sich] aufgrund ihrer erzählerischen Komplexität häufig an eine erwachsene Zielgruppe richten“, während im amerikanischen Wörterbuch von „Merriam Webster“ die einfache formale Bezeichnung „Comic, der eine Geschichte erzählt und in Buchform erscheint“ (engl. „cartoon drawings that tell a story and are published as a book“) zu finden ist. Der Begriff dient also nicht mehr als rein formales Kriterium für ein Comic-Buch, sondern als Qualitätskriterium. Gleichzeitig wird der Begriff „Comic“ abgewertet. Ob diese Verallgemeinerung „Graphic Novel – gut, Comic – schlecht“ zulässig ist, sei dahingestellt.

Weltliteratur als Graphic Novel

Eines jedoch scheint sicher: Graphic Novels sind mittlerweile in der Literatur angekommen. So gab der Galiani-Literaturverlag (ein Tochterverlag von Kiepenheuer & Witsch) Ende 2013 einen fünfhundert Seiten starken Graphic-No-

vel-Band mit dem unbescheidenen Titel „Weltliteratur als Graphic Novel“ heraus. Das Werk umfasst Romane, Dramen, Komödien, Erzählungen und Gedichte in gezeichneter Form, darunter das Gilgamesch-Epos, Shakespeares „Hamlet“, Homers „Odyssee“, Nietzsches „Zarathustra“, Werke der Gebrüder Grimm und viele mehr. In den USA sind bereits zwei Folgebände erschienen.

Klassiker

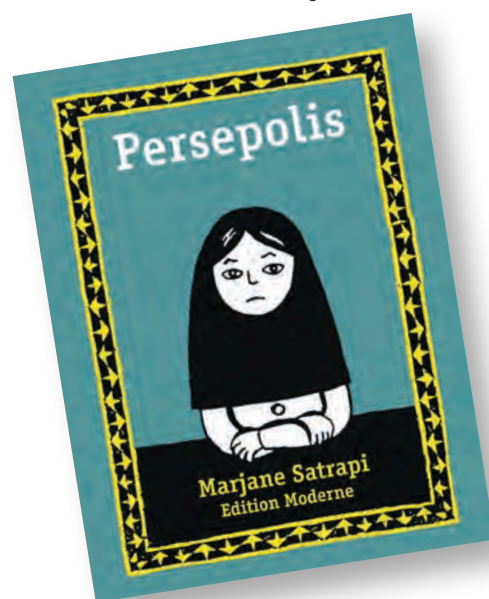
Zu den bekanntesten Werken im Bereich der Graphic Novels gehören neben Will Eisners „Vertrag mit Gott“, der das Genre begründete, auch „Maus – Die Geschichte eines Überlebenden“ von Art Spiegelman sowie „Persepolis“ von Marjane Satrapi. In „Maus“ erzählt der Zeichner die Lebensgeschichte seines Vaters, der im Konzentrationslager in Auschwitz gefangen war und den Holocaust überlebte. Für dieses Werk erhielt Spiegelman als erster Zeichner überhaupt den renommierten Pulitzer-Preis. „Persepolis“ hingegen ist autobiografisch angehaucht und beschreibt die Kindheit der Zeichnerin im Iran zur Zeit der Islamischen Revolution, ihre spätere Zeit im Ausland und die Rückkehr in ihr

Heimatland. „Persepolis“ wurde im Jahr 2007 erfolgreich verfilmt.

Fazit

Graphic Novels sind endgültig bei uns angekommen; auch in den Bibliotheken sind die kunstvoll gezeichneten Bilder-geschichten immer öfter anzutreffen. Jedenfalls lohnt es sich, die „neuen“ Comics einmal aus der Nähe zu betrachten – vielleicht findet der eine oder andere ja Gefallen daran ...

Andreas Baumgartner



Comics in Südtiroler Bibliotheken

Wie sieht es denn konkret mit Comics in den Südtiroler Bibliotheken aus? Was ist vorhanden, was geht besonders gut, wo besteht vielleicht noch Potenzial? Wir haben bei einigen Einrichtungen per E-Mail nachgefragt – hier sind die Antworten von der Stadtbibliothek Brixen, der Mittelpunktbibliothek Eppan, der ÖB Feldthurns, der ÖB Lana, der Mittelpunktbibliothek Schlanders und der Bibliothek Toblach ...

Welche Comics finden sich in eurem Bestand? Bietet ihr überwiegend „Klassiker“ wie Asterix, Lucky Luke u.ä. an oder auch die immer populärer werdenden Sonderformen wie Graphic Novels, Manga und Comic-Romane?

Brixen: Wir führen überwiegend Klassiker (Asterix, Lucky Luke, Yakari, Onkel Dago- bert, Spirou und Fantasio ...).

Eppan: Überwiegend Klassiker, neben Asterix und Lucky Luke auch Spirou und Fantasio, Tim und Struppi, Ritter Eisenherz, Abenteuer in der Elfenwelt, ElfQuest, die Reihe „Comic-Bibliothek“ von BILD; ein-

zelne Graphic Novels wie „Maus“ von Art Spiegelman oder „Der klügste Junge der Welt“ von Immy Orrigan.

Feldthurns: Ja, wir bieten überwiegend Klassiker an, vor allem im Jugendbereich. 2014 haben wir eine Reihe von Brockhaus-Literaturcomics angekauft, wie „Die Schatzinsel“, „Oliver Twist“, „In 80 Tagen



um die Welt“ ... Diese Reihe kommt sehr gut an und hat viele Entlehnungen. In unserem Bestand finden sich auch ein paar Mangas und Comic-Romane. Im Kinderbereich (8 – 10 Jahre) befinden sich neben anderen Comic-Romanen natürlich „Gregs Tagebücher“ und „Endlich beliebt“.

Man kann sagen, dass alle vorhandenen Bücher von unseren Benutzern sehr gerne entliehen werden.

Lana: Überwiegend Klassiker, aber auch einige Sonderformen.

Schlanders: Wir haben ausschließlich Klassiker in unserem Bestand, welche vorwiegend bei der Jugendliteratur untergebracht sind: Asterix, Lucky Luke, einige Disney-Comics (Onkel Dagobert) sowie einige Titel aus der Reihe „Brockhaus Literaturcomics“. Bei den Büchern für junge Erwachsene haben wir einige wenige Graphic Novels eingestellt, die jedoch bisher nur sehr wenig Anklang gefunden haben. Manga und Anime fehlen in unserem Bestand zur Gänze, es wurde bisher allerdings auch nicht danach gefragt. Was sich als „Renner“ entpuppt hat, sind die verschiedenen Comic-Romane, angefangen bei „Gregs Tagebuch“ bis hin zu den Romanen von Hans-Jürgen Feldhaus, aber ich weiß nicht, inwiefern diese noch zu Comics gezählt werden können.

Toblach: Wir befinden uns in einer Phase des Übergangs; Klassiker überwiegen noch, es kommen aber immer mehr der neuen Sonderformen dazu.

Welche Zielgruppe wollt ihr mit euren Comics ansprechen? Gelingt dies?

Brixen: Zielgruppe sind überwiegend Kinder und Jugendliche. Die Comics werden von diesen stark nachgefragt.

Eppan: Comics werden bei uns von Kindern und Jugendlichen gelesen. Sie werden sehr viel ausgeliehen, müssen immer wieder mal ersetzt werden, weil sie zerlesen sind.

Feldthurns: Im Kinderbereich die Kinder von 8 bis 10 Jahren und im Jugendbereich

die Jugendlichen von 11 bis 14 Jahren. Es gelingt, die Ausleihen bestätigen uns dies.

Lana: Hauptsächlich die Jugendlichen (Mittelschulalter), dies gelingt. In letzter Zeit haben wir auch vermehrt Kindercomics angekauft. Für Erwachsene haben wir wenige Comics.

Schlanders: In erster Linie wird die Zielgruppe der Jugendlichen (10- bis 15-Jährige) angesprochen, und zwar vorwiegend männliche Leser bzw. „lesefaule“ Jungs. Comics bzw. auch Comic-Romane werden gern von männlichen Mittelschülern ausgeliehen, welche mit der Klasse in die Bibliothek kommen und ein Buch ausleihen, „müssen“.

Toblach: Vor allem Jugendliche, aber auch Grundschüler.

Wo kauft ihr Comics ein?

Brixen: Im Buchhandel.

Eppan: Im Buchhandel.

Feldthurns: Wie üblich in unserer Buchhandlung.

Lana: Über Internet und Buchhandel.

Schlanders: Da wir nicht spezielle bzw. außergewöhnliche Titel in unserem Bestand haben, kaufen wir die Comics bei den üblichen Buchhandlungen ein.

Toblach: Hauptsächlich beim Buchladen am Rienztor über seinen mit dem deutschen Buchkatalog verbundenen Online-Shop.

Welchen Anteil am Gesamtbudget macht die Anschaffung von Comics aus?

Brixen: Rund 500 €.

Eppan: Einen geringen Anteil. Wenn wieder mal eine ganze Reihe ersetzt wird, ist der Anteil größer.

Feldthurns: Wir schätzen, ca. 2 bis 3 % vom Gesamtbudget.

Lana: Ca. 2,5 %.

Schlanders: Der jährliche Ankauf von Comics ist so minimal, dass er nicht ins ins Gewicht fällt.

Toblach: Zwischen 3 und 4 %.

Gibt es spezielle Veranstaltungen zum Thema Comics?

Brixen, Eppan, Feldthurns, Lana: Nein.

Schlanders: Nein, eigentlich nicht. Voriges Jahr hatten wir in der Schlandersburg einen Künstler zu Gast, der das Thema „Der Ring der Nibelungen“ in einer Graphic-Novel-Ausstellung künstlerisch aufarbeitete.

Toblach: In Kürze wird – auf Anfrage einer Lehrperson – erstmals eine Einheit zu den Comics für Drittklässler der Mittelschule Toblach stattfinden, in welcher die Entstehung der Comics erläutert wird, wie sie aufgebaut sind und wie sie interpretiert werden. Verschiedene Formen von Comics werden untersucht und verglichen und die Schüler und Schülerinnen dürfen sich anschließend aus einem eigens zusammengestellten Buchpaket von klassischen Comics, Graphic Novels, Mangas und Comic-Romanen die Lektüre aussuchen, die sie am meisten anspricht. Da unser Bestand an Comics zurzeit noch begrenzt ist, ergänzen wir das Buchpaket überwiegend mit Graphic Novels aus der nahen Mittelpunktbibliothek in Bruneck.

Ergänzende Anmerkungen

Eppan: Es gibt nur einzelne Leser/innen für Graphic Novels. Bei einem größeren Bestand könnten wir sie getrennt aufstellen. Es gibt wenige, die mir gefallen.

Lana: Für unsere Bibliothek ist der Bestand sicher noch ausbaufähig, besonders was die Sonderformen betrifft.

Schlanders: Grundsätzlich müssen wir zugeben, dass diese Literaturform bei uns in der Bibliothek relativ „stiefmütterlich“ behandelt wird.

Der BVS dankt allen Bibliotheken, die geantwortet haben!

Frank Weyerhäuser



Foto: Flickr / tehsuo shimizu

Kleines Comic-Glossar

Album

In sich abgeschlossene Comicgeschichte, die in Form eines Buches gebunden ist (im Gegensatz zum >Heft). In Frankreich und Belgien erschienen die Comics oft in eigenen Magazinen; erst zu einem späteren Zeitpunkt wurden sie dann in Buchform als Album gedruckt. Alben sind insbesondere in Europa weit verbreitet, da es kaum Comic-Magazine gibt. Beispiele: Tim & Struppi, Asterix & Obelix, Lucky Luke ...

Anime

Bezeichnung für japanische Zeichentrickfilme. Fast alle Anime besitzen einen charakteristischen Zeichenstil, der sich durch die Verwendung des Kindchenschemas (großer Kopf, stark vergrößerte „Kulleraugen“, vereinfachte Gesichtszüge) auszeichnet. Bekannte Animes hierzulande sind „Prinzessin Mononoke“, „Pokémon: Der Film“ und „Chihiros Reise ins Zauberland“.

Caption

Erklärender Textkasten in >Cartoons oder >Comics, der sich ober- oder unterhalb eines >Panels befindet. Wird meist für Einleitungen, Kommentare und Hinweise genutzt.

Cartoon

Gezeichneter Witz bzw. Pointe, der auf ein einziges Bild reduziert ist. Im deutschen Sprachraum beschäftigen sich Cartoons meist mit politischen oder gesellschaftlichen Themen und werden oft in Tageszeitungen und Wochenmagazinen abgedruckt.

Comic-Album

> Album

Comic-Heft

> Heft

Comic-Strip

> Strip

Graphic Novel

Gezeichnete Geschichte, die oft komplexer und länger ist als ein Comic. Graphic Novels sind im Regelfall aufwändiger gezeichnet und hochwertiger produziert (teures Papier und Hochglanzcover). Erscheinen meist in Buchform.

Heft

Sammlung von Comics verschiedener Autoren und Zeichner (oft auch als Fortsetzungsgeschichte) in Heftform. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam das Heftformat nach Europa und verbreitete sich vorwiegend in der Form von Comic-Magazinen (z.B. Micky-Maus-Magazin).

Klangwort

Lautmalerisches Wort, das in Comics zur Darstellung von Geräuschen genutzt wird (z.B. *klirr*, PENG!, *schepper*, KKKRRCH). Die Erfindung von Klangworten wurde in Deutschland von der Micky-Maus-Übersetzerin Erika Fuchs quasi zur Kunstform erhoben. Zu ihren Ehren werden Klangworte oft auch als Erikativ bezeichnet.

Manga

Bezeichnung für japanische Comics. Ebenso wie >Anime besitzen Mangas einen charakteristischen Zeichenstil. Bekannte Mangas hierzulande sind „Dragonball“, „One Piece“ und „Sailor Moon“ (auch als Anime).

Panel

Einzelbild eines Comics, meist eingeraht. Die Panels von Comicgeschichten sind meist ziegelmauerartig angeordnet. Manchmal wird dieses Prinzip aufgebrochen, z.B. durch hochformatige oder sogar runde Panels.

Soundword

> Klangwort

Sprechblase

Das wohl bekannteste Element von Comics. Sie bestehen aus einem Textfeld (meist rundlich) und einer Verbindungslinie zur sprechenden Figur. Neben Sprechblasen gibt es auch Denkblasen und von Geräten erzeugte Blasen.

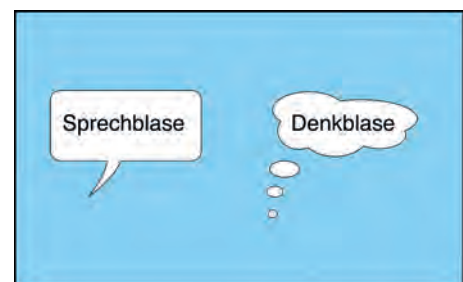


Foto: Wikimedia / Ph. Immei

Strip

Kurze Comicgeschichte mit drei bis fünf Bildern, die in der Regel mit einer Pointe endet. Comicstrips erscheinen meist in Tageszeitungen als „daily strips“ (Tagesstrips), oft auch in Sonntagszeitungen als halbseitige „sunday strips“. Bekannte Strips sind Hägar der Schreckliche, Calvin und Hobbes, Garfield oder die Peanuts.

Andreas Baumgartner

Comics: Literatur & Links

Unsere Fachbibliothek verfügt über verschiedene Bücher rund um die Themen Comics und Manga. Die genannten Publikationen können für vier Wochen ausgeliehen werden.

Links

Comicguide.de

<http://www.comicguide.de/>
Die wohl umfangreichste Comic-Datenbank Deutschlands mit wöchentlichen Neuerscheinungen.

Bundeszentrale für Politische Bildung

<http://www.bpb.de/apuz/189522/comics>
Zahlreiche Hintergrundinformationen zum Thema Comics und Manga.

Comic-Report Online

<http://www.comic-report.de/>
Online-Plattform der Fachpublikation COMIC REPORT mit aktuellen Meldungen, Analysen und Interviews.

Internet-Empfehlungs- und Rezensionszeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur Lesebar

<http://www.lesebar.uni-koeln.de/comics19.php>
Halbjährig erscheint hier eine Empfehlungsliste der Les(e)bar-Redaktion.

Graphic-Novel-Info

<http://www.graphic-novel.info/>
Informationen für interessierte Leser zu Comics, insbesondere zu Graphic Novels.

ComicRadioShow.com

<http://www.comicradioshow.com/>
Online-Magazin mit aktuellen Rezensionen.

50 Klassiker: Comics. Von Lyonel Feininger bis Art Spiegelman

Hrsg. v. Andreas C. Knigge
Gerstenberg, 2008
ISBN 978-3-8369-2556-3



In Form von Kurzesays werden 50 bedeutende Comics, die die Geschichte der Gattung maßgeblich geprägt haben, vorgestellt, die besondere Ästhetik untersucht und ihre Wirkung betrachtet. Auf der Faktenseite finden sich die Kurzbiografie des jeweiligen Zeichners sowie Film-, Hör- und Leseempfehlungen. Im Anhang werden Verbindungen des Comics zum Film, zur Kunst und zur Literatur untersucht.

Manga für Bibliotheken

Geschichte – Themen – Bestandsaufbau
Hrsg. von Wolfgang Ratzek
Bibspider, 2008
ISBN 978-3-936960-27-3



Das Thema Manga beschäftigt auch zunehmend öffentliche Bibliotheken und löst aber oft ein Unbehagen aus. Dieses Buch erklärt verständlich das Medium und führt in die unterschiedlichen Erscheinungsformen ein. Weiters gibt es Tipps zum Thema Bestandsaufbau anhand von Auswahllisten und Ideen zur Manga-Promotion in der eigenen Bibliothek.

Comics richtig lesen

von Scott McCloud
Veränderte Neuausgabe
Carlsen, 2011
ISBN 978-3-551-74817-1



Als leicht lesbarer Comic verkleidet erklärt Scott McCloud die geheime Sprache der Comics.

Bebilderte Geschichten

Die Buchbesprechungen dieser Ausgabe richten sich nach dem Schwerpunkt, im Mittelpunkt stehen allerdings nicht die „Klassiker“, sondern mit den Graphic Novels ein Comic-Genre, das vielen möglicherweise noch wenig geläufig ist – vielleicht eine Inspiration für diejenigen Bibliotheken, die sich bisher an diese Literaturgattung noch nicht so recht herangewagt haben ...

Aufzeichnungen aus Birma

von Guy Delisle

Reprodukt-Verlag, 2009; ISBN 978-3-941099-01-2



Der kanadische Autor Guy Delisle gewährt dem Leser in seinem Comic „Aufzeichnungen aus Birma“ einen Einblick in den Alltag des südostasiatischen Landes. Anlass für seine Graphic Novel ist der Einsatz seiner Frau Nadège bei „Ärzte ohne Grenzen“ und sein damit verbundener Erziehungsurlaub. Mit seinem einjährigen Sohn Louis erkundet er Birma, und der Leser erfährt auf ironische Art

und Weise, anhand vieler kleiner Anekdoten aus dem Alltag, mehr über das politisch instabile Land, die Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi sowie die Bevölkerung. Die Zeichnungen sind in schwarz und weiß gehalten, sehr linear und prägnant und bilden zusammen mit den treffenden Textpassagen eine Einheit, die für ein unterhaltsames aber gleichzeitig sehr informatives Reisetagebuch sorgt. Zu empfehlen sind auch die anderen Comics des kanadischen Autors „Pjängjang“, „Shenzen“, „Aufzeichnungen aus Jerusalem“, „Ratgeber für schlechte Väter“, „Louis fährt Ski“ und „Louis am Strand“.

Kristina Volgger, WFO „H. Kunter“ Bozen

Kopf in den Wolken

von Paco Roca

Reprodukt-Verlag, 2013; ISBN 978-3-943143-71-3



Eine ungewöhnliche Kombination bietet der spanische Autor und Zeichner Paco Roca. Er erzählt die Geschichte des alternden, an Alzheimer erkrankten Emilio als Graphic Novel. Akteure sind Emilio, seine Krankheit und die Mitbewohner eines spanischen Altersheims. Mutig versucht Emilio, den Kampf gegen das Vergessen aufzunehmen. Dabei helfen ihm der diebische, aber gutherzige Miguel

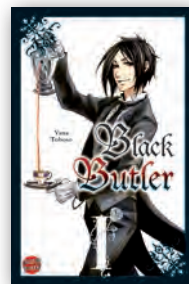
und die alte Antonia. Mit kleinen Gaunereien, Phantasie und Humor überlisten sie den tristen, oft absurden und skurrilen Heimalltag. Doch

die zunehmende Hilflosigkeit Emilios und die Symptome der Krankheit werden immer sichtbarer ... Eine schön gezeichnete Graphic Novel. Mit feinen Details. Einfühlsam beobachtet sind Symptome, Charaktere und Situationen. Opak in den Farben illustriert. Wie die Vergangenheit, die immer mehr verschwindet, und Emilio und den Leser auf eine Reise ins Unbekannte mitnimmt. Lesenwert! Paco Roca (geboren 1969) ist einer der erfolgreichsten spanischen Comicautoren. Für „Kopf in den Wolken“ bekam er den National Comic Award, für Drehbuch und Verfilmung zwei Goya Awards.

Monika Platzer, Landesfachschule für Soziales, „Hannah Arendt“ Bozen

Black Butler & Attack on Titan

Mangaserien für Mystery- und Actionliebhaber



In Schwarzweiß sind die Zeichnungen gehalten, gelesen wird von hinten nach vorn, von rechts nach links – Mangas eben. Sobald man den Dreh heraus hat, kann man die Unternehmungen des stets eleganten Butlers Sebastian Michaelis und seines 12-jährigen Herrn Ciel, Earl of Phantomhive, verfolgen, so man eine Vorliebe hat für Fantasy und Krimis, die im viktorianischen England spielen und

fürs etwas Düstere und Übernatürliche. Die Rede ist vom besten internationalen Manga 2011 (Animania Award), nämlich Black Butler (Kuroshitsuji), geschaffen von der japanischen Comiczeichnerin Yana Toboso (Jahrgang 1984), 2006 in Japan und 2010 bei Carlsen auf Deutsch erschienen (bisher 18 Bände, ab 14 Jahren). Bereits die Vorgeschichte ist dramatisch: In seiner Kindheit verlor Ciel durch einen Brand seine Eltern und sein Leben. Ciel ruft zu seiner Rettung einen Dämon und schließt mit ihm einen Vertrag. Dieser Dämon, nämlich Sebastian, soll Ciel von nun an als Butler zur Seite stehen und jedem seiner Befehle Folge leisten. Als Gegenleistung erhält Sebastian Ciels Seele, sobald dieser seine Rache an den Mördern seiner Eltern vollbracht hat. Da Ciel selbst als Earl of Phantomhive ein wichtiger Vertrauter Königin Viktorias ist, verlässt sie sich darauf, dass jede Gefahr diskret und schnell durch das Haus Phantomhive beseitigt wird. Als Geheimpolizei der Königin setzen Sebastian und Ciel alles daran, das Empire vor kriminellen und paranormalen Aktivitäten zu schützen, bei Jack the Ripper angefangen ...

Sehr viel kämpferischer, makabrer und mörderischer geht es in Attack on Titan (Shingeki no Kyojin) zu, Manga-Serie des japanischen Zeichners Hajime Isayama (Jahrgang 1986), die auch als Anime umgesetzt wurde,



2011 den Kōdansha-Manga-Preis gewann und das Prädikat „kolossaler Fantasy-Horror-Hit“ (Animania) erhielt. Auf Deutsch sind bei Carlsen bisher fünf Bände erschienen; Altersangabe: ab 16 Jahren. Die Handlung: Der junge Eren Jäger und seine Adoptivschwester Mikasa Ackermann leben zusammen mit dem verbliebenen Rest der Menschheit in Städten, die von riesigen Mauern umgeben sind. So

schützen sie sich vor den Angriffen der menschenfressenden Titanen. Doch eines Tages durchbrechen die Titanen die erste Mauer. Eren und Mikasa müssen miterleben, wie ein Titan ihre Mutter auffrisst. Die Menschen versuchen nun, mit Hilfe von Eren zurückzuschlagen; Eren kann sich nämlich in einen Titanen verwandeln. Ein letzter Kampf bricht aus – um das Überleben der Menschheit. Da die italienische Version des Mangas bereits auf 14 Bände kommt, steht also den Lesern noch einiges an Kämpfen bevor. Aber dies ist ja dann eigentlich ein Grund, kein Hindernis, fürs Lesen.

Idiko Maier, ÖB Ritten

Faust - Der Tragödie erster Teil

von Flix

Carlsen, 2014; ISBN 978-3-551-71374-2



Faust fürs Auge: In diesem Comic von „Flix“ wird die Geschichte von Faust von J.W. Goethe in einer unterhaltsamen, auch für Kinder geeigneten Version wiedergegeben. Es ist eine witzige, moderne Bearbeitung, wobei man aber den Originaltext von Goethe kennen sollte, um das Comic zu verstehen. Auf den ersten Blick erkennt man nicht gleich alle Figuren. Faust ist ein Medizinstudent, der aber Taxifahrer geworden ist; Wagner ein Rollstuhlfahrer mit Migrationshintergrund; Gretchen ist eine muslimische Juristin; Mephistopheles – genannt Meph – ein zwielichtiger Lebensberater; und Gott sitzt mit den Göttern anderer Religionen in einem Gemeinschaftsbüro. Klingt das abwegig? Ist es auch. Dennoch schafft es der Comiczeichner Flix, daraus einen überaus beliebten Graphic Novel zu machen und mit Witz und Skurrilität einen modernen Faust zu schaffen. Im altbewährten schwarz-weißen Comicstil gezeichnet, besticht das Werk durch originelle Ideen und liebevolle Zeichnungen, die voll und ganz dem Stil des Zeichners entsprechen, der sich bereits in dem 16 Jahre vorher veröffentlichten Comic „Who the fuck is Faust?“ mit dem Thema beschäftigt hat. Die Bilder sind amüsant anzusehen und voll mit modernen technischen Geräten, die auch in die Handlung eingebaut werden. Auch für totale „Leseverweigerer“ ist das Buch kein No-Go, weil man einen Teil der Handlung auch durch die Bilder verstehen kann. Sogar für Lesemuffel, die sich nicht an einen literarischen Text oder an einen gedichteten Haufen an Informationen wagen, ist das Buch durch seine unterhaltende Darbietung ideal und empfehlenswert. Die Kombination Bild und „moderner“ Text legt die Möglichkeit dar, dass man sich nicht die Figuren vorstellen muss, sondern eine gewisse Gestalt schon vor sich hat und anhand dieser besser in die Geschichte eintauchen kann. Allerdings tritt der eigentlich doch recht ernste Stoff der Tragödie ein wenig in den Hintergrund, dies

kann aber in Anbetracht der gelungenen künstlerischen Aufarbeitung von Goethes Meisterwerk gern verziehen werden. Zusammenfassend bringt das Buch Abwechslung in das „trockene“, literarische Leseleben von vielen und ist nur weiterzuempfehlen.

Klasse 4 F/som, Gymnasien Meran

Daniel Defoe: Robinson Crusoe

adaptiert von Christophe Lemoine und Jean-Christophe Vergne

Brockhaus-Literaturcomics, 2012; ISBN 978-3-577-07437-7



Ich habe den Literaturcomic meinen Söhnen (acht und neun Jahre alt) vorgelesen, nachdem wir vorher ein Robinson-Crusoe-Vorlesebuch verschlungen hatten. Für die Kinder war es interessant, ihre Bilder im Kopf, die beim Vorlesen entstanden sind, mit den Comic-Darstellungen zu vergleichen. Das Buch zeichnet sich aus mit wunderschönen Zeichnungen, die sehr realitätsnah sind. Ich würde den Literaturcomic für Kinder ab zehn Jahren empfehlen.

Alexander Nitz, Feldthurns

Wie ein leeres Blatt

von Boulet und Pénélope Bagieu

Carlsen, 2013; ISBN 978-3-551-75109-6



In Paris findet sich die junge Eloïse plötzlich auf einer Parkbank wieder, ohne Erinnerung daran, wie sie hierher gekommen ist und – noch viel schlimmer – wer sie überhaupt ist, wo sie wohnt, wo sie arbeitet, wer ihre Freunde, Familie usw. sind. Dank eines Ausweises und eines Stadtplans in der Handtasche findet sie ihre Wohnung. Sie beginnt, ihre Habseligkeiten zu durchforsten, um auf

die Spur ihrer Identität und ihres bisherigen Lebens zu kommen, und wundert sich dabei oft über sich selbst. Doch die Erinnerungen kehren nicht zurück. Auch Ärzte und Psychologen finden keine Erklärung für ihre Amnesie. Unterstützung erfährt Eloïse von ihrer Arbeitskollegin Sonja, welche die einzige Person in ihrem näheren Umfeld ist, der sie sich anvertraut, und welche ihr hilft, den Arbeitsalltag in einer großen Buchhandlung zu meistern. Der Gedächtnisverlust bleibt bis zum Schluss ungeklärt. Die Graphic Novel, die sich gezielt an Leserinnen richtet, ist optisch sehr ansprechend gestaltet, mit einem schönen Cover, verschlossen mit einem schwarzen Gummiband, welches man auch als Lesezeichen verwenden kann. Die Zeichnungen sind ausdrucksstark und mit Liebe zum Detail ausgeführt. Die Geschichte der jungen Frau auf der Suche nach sich selbst ist spannend und zum Teil auch lustig; letzteres vor allem in jenen Was-wäre-wenn-Momenten, wo sich Eloïse in ihrer Phantasie vorstellt, dass sie beispielsweise von Aliens entführt worden ist oder als Geheimagentin arbeitet. Die Identität

titätssuche endet mit einer tiefgründigen Botschaft und regt zum Nachdenken über das eigene Ich an; das gefällt mir sehr an dieser Graphic Novel (nominiert übrigens für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2014, Kategorie Jugendjury). Am Genre interessierte Mädchen und Frauen werden das Buch gerne in die Hand nehmen; und auch jene, die sonst nicht so sehr ein Faible für gezeichnete Geschichten haben, könnten durchaus Gefallen daran finden.

Sonja Gschnitzer, Human. Gym. „W. von der Vogelweide“ Bozen

Comics richtig lesen

von Scott McCloud

Carlsen, 2011 (veränd. Neuausgabe); ISBN 978-3-551-74817-1



Vorausgeschickt sei: „Comics richtig lesen“ ist schon 1993 zum ersten Mal erschienen; ich habe es heuer als Nachauflage auf der Leipziger Buchmesse entdeckt. Dieses Taschenbuch ist eigentlich ein Sachbuch, das geschickt als Comic getarnt ist. Es verschafft uns einen unterhaltsamen Einblick in die Kunst des Zeichnens und erläutert ausführlich, welche Wissenschaft hinter jeder Seite eines Comics steckt.

Viele betrachten diese Kunstform als „etwas Neues für junge Leute“. Die wissen aber nicht, dass schon Hernán Cortéz 1519 als Eroberer des Aztekenreichs einen „Comic“ in einem über elf Meter langen Faltbuch entdeckt hat. Scott McCloud kann in seinem Buch sehr genau nachweisen, wie die Entwicklung von den Ursprüngen der bildnerischen Darstellungen (z.B. bei den Ägyptern) über die Darstellung mit Panel-Rahmen und cartoonhaften Zeichnungen (z.B. Rodolphe Töpffer) zur heutigen „sequenziellen Kunst“ (laut Autor die umfassendste Definition des Comics) war. Er erklärt in den neun Kapiteln auch vieles über Bewegung, Emotionen, das Verhältnis von Wort und Bild, Zeiträumen und die Wirkung von Farbe. Dabei sollte man aber nie vergessen, dass jeder Leser einen ganz persönlichen Wahrnehmungsprozess durchmacht. Wer dieses Buch gelesen hat, wird ganz sicher jeden Comic bewusster lesen und erleben und auch die Kunst darin erkennen. Für Freunde von Comics – und jenen, die es werden wollen ...

Nelly Gamper, ÖB Haslach

Nichtlustig 6

von Joscha Sauer

Carlsen, 2014; ISBN 978-3-551-68406-6



Im Jahr 2000 begann der deutsche Zeichner Joscha Sauer damit, seine Cartoons im Internet zu veröffentlichen. Da er sich nicht sicher war, ob die Leser seinen Humor verstehen würden, nannte er die Seite sicherheitshalber „Nichtlustig“. Der Erfolg stellte sich rasch ein, und so wurde im Jahr

2003 der Carlsen-Verlag auf Sauer aufmerksam – und veröffentlichte

prompt die Cartoonsammlung „Nichtlustig 1“. Mittlerweile ist der sechste Band der Nichtlustig-Serie erschienen; eine Zeichentrickverfilmung ist gerade in Arbeit. Eine Reihe von Charakteren taucht bei „Nichtlustig“ immer wieder auf, unter anderem die suizidgefährdete Familie Lemming, die Yetis, die beiden verrückten Wissenschaftler, der Dinosaurier, der in der Wand wohnende Herr Riebmann, der Tod samt seiner Begleitung (dem Pudel des Todes) und viele mehr. Die „Nichtlustig“-Bücher enthalten viele Cartoons, die bereits im Internet veröffentlicht wurden, aber auch extra für die Bücher entworfene Zeichnungen. In den meisten Büchern sind zudem zusammenhängende Bildergeschichten enthalten, deren Einzelzeichnungen quer über das ganze Buch verstreut sind und so beim Durchblättern immer wieder auftauchen. Der Humor von „Nichtlustig“ ist tiefschwarz und teilweise sehr böse – sicherlich aber gewöhnungsbedürftig, da sich der Witz der Zeichnungen nicht immer sofort erschließt. Doch gerade dieser Humor ist der Grund, warum ich seit 15 Jahren ein eingefleischter „Nichtlustig“-Fan bin.

Andreas Baumgartner

Nick Knatterton – Alle aufregenden Abenteuer des berühmten Meisterdetektivs

von Manfred Schmidt

Lappan, 2007; ISBN 978-3-8303-3152-0



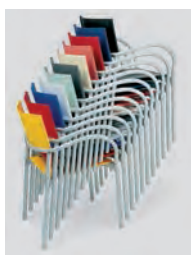
Ich weiß nicht mehr, wann und unter welchen Umständen ich das erste Mal auf Nick Knatterton gestoßen bin – auf jeden Fall war ich von Anfang an von ihm gepackt ... Der Meisterdetektiv aus der Feder des deutschen Zeichners Manfred

Schmidt (gestorben 1999) löste seine Fälle zuerst zwischen 1950 und 1959 in der mittlerweile eingestellten Zeitschrift „Quick“ und hat seitdem schon mehrere Wiederauferstehungen erlebt. Sein Markenzeichen: kariertes Anzug, markantes Kinn, immer eine Pfeife im Mund und ein scheinbar unerschöpfliches Repertoire an hilfreichen Gimmicks und Tricks, denen kein Gangster (und keine Gangsterin) gewachsen ist ... Die durchaus actionreichen Knatterton'schen Abenteuer, in denen stets das Gute siegt, sind ursprünglich als Parodie auf die damals sehr populären amerikanischen Superhelden-Comics entstanden. Faszinierend dabei ist für mich die Mischung aus altmodischem 50er-Jahre-Charme, Anspielungen auf das politisch-gesellschaftlichen Geschehen der deutschen Wirtschaftswunderzeit und einem Wortwitz, der wechselt zwischen Ironie, Sarkasmus und manchmal auch ein bisschen Zynismus, der aber nie bössartig ist. Die graphisch eher schlichten schwarz-weißen Zeichnungen beinhalten nicht nur Sprech- und Denkblasen, sondern auch viele zusätzliche „erklärende“ Kommentare und zählen auch deshalb sicher eher zu den Comics für Erwachsene – aber bieten in meinen Augen beste Unterhaltung ...

Frank Weyerhäuser

BIBLIOTHEKSMÖBEL

Alles für die perfekte Einrichtung



ekz
bibliotheks
service

Katalog jetzt erhältlich bei:

pedacta
objekt

Bozner Straße 4/1 | I-39011 Lana (BZ) | Tel. 0473 562 770
Fax 0473 562 778 | info@pedacta.com | www.pedacta.com